Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 119. **Sonntag den 23. Mai 1897.** **XV. Jahrg.**

Politische Tagesschau.

Zur Vereinsgesetznovelle schreibt die „Konservative Korrespondenz": Die zur Vorberathung der Vereinsgesetznovelle niedergesetzte Kommission hat ihre Arbeiten rasch beendet. Die Bemühungen der Konservativen auf Grund präziserer Fassung derjenigen Bestimmungen, welche sich gegen staatsgefährliche Versammlungen oder Vereine richten, sind gescheitert. Unter Führung der Nationalliberalen ist aus der Vorlage alles bis auf die Ausschließung Minderjähriger und die Aufhebung des Verbindungsverbots herausgestrichen worden. Einem so gestalteten Entwurfe kann die konservative Partei keinesfalls zustimmen; denn das erste Erforderniß der Vereinsgesetzrevision ist und bleibt, der Aufhebung des Verbindungsverbots gegenüber anderweitige Kautelen zu schaffen. Wie sich nun das Schicksal der Vorlage gestalten wird, läßt sich noch nicht absehen. noch in ihrer vorletzten Nummer schrieb die „Germania", daß das Centrum von dem Ausschlusse der Minderjährigen nichts wissen wolle. Im Plenum also dürfte das Centrum gegen den bezüglichen Kommissionsbeschluß stimmen, sodaß nur die Aufhebung des Verbindungsverbots bestehen bleiben würde. Das könnte leicht das Scheitern der Vorlage zur Folge haben, und die Verantwortung dafür würde ausschließlich auf die nationalliberale Partei fallen.

Eine deutsch-französische Afrika-Konferenz, die am 24. Mai in Paris zusammentritt, wird sich, der „Frankfurter Zeitung" zufolge, nicht darauf beschränken, die Interessenkonflikte zu beseitigen, die durch verschiedene Forschungsreisen in das Hinterland von Togo und Dahome geschaffen worden sind; es waltet auch die Absicht vor, die Grenze zwischen Togoland und Dahome von der Küste ab bis zum siebenten Grade zu regeln, welche Grenze auf den Karten bisher nur durch einen geraden Strich eingetragen ist. Die deutschen Konferenzdelegirten sind in Paris angekommen.

In der Donnerstags-Sitzung der Akademie der Wissenschaften in Wien berichteten die von der Akademie zum Studium der Beulenpest nach Indien entsandten Aerzte mündlich über ihre Thätigkeit im Pestgebiete. Dieselben hoben hervor, daß weder die Seruminjektionen des Dr. Yersin, noch die Privatimpfungen des Dr. Haffkin erfolgreich seien. Die Gefahr der Einschleppung der Pest in Europa sei relativ recht gering. Ein ausführlicher schriftlicher Bericht wird später der Akademie vorgelegt werden.

Aus Pest wird gemeldet, daß es bei den kroatischen Landtagswahlen im Bezirk von Petrinja zu größeren Ausschreitungen kam. Die Gendarmen mußten von der Schußwaffe Gebrauch machen; ein Bauer wurde getödtet.

In den Kreisen des großen Publikums hat in Frankreich die Meldung, daß in Deutschland die Ausgabe neuer Feldgeschütze bereits erfolgt sei, geradezu verblüffend gewirkt. Aber auch in den besser vorbereiteten militärischen Fachkreisen hat die Schnelligkeit der Maßregel überrascht. Die Kriegsverwaltung wird in der nächsten Zeit einen schweren Stand haben. Schon jetzt wird ihr von allen Seiten der Vorwurf gemacht, sich wieder einmal haben überflügeln zu lassen und wieder einmal später als die deutschen Generale aufgestanden zu sein. Was aus Berlin über die dort ausgegebenen Geschütze bekannt wird, trägt nur dazu bei, dem Pessimismus, dem man, was Militaria betrifft, in Frankreich immer mehr verfällt, neue Nahrung zuzuführen. Feldgeschütze, die auf 8 Kilometer schießen und Batterien, die in der Minute 60 Schuß abgeben, das ist keine Kleinigkeit. Natürlich werden nun auch hier sofort die zur Neubeschaffung von Kanonen nöthigen Gelder flüssig gemacht werden. Der Kriegsminister hat thatsächlich ein solches neues sogenanntes Schnellfeuergeschütz bereits auf Lager.

Die spanischen Kortes wurden am Donnerstag ohne Thronrede eröffnet. Im Senate brachte die Regierung einen Reformentwurf des Militär-Strafgesetzbuches ein, sowie eine Vorlage auf Vermehrung der höheren Marine-Offiziersstellen nach Maßgabe der Flottenvergrößerung.

Nach einer Meldung des „Berl. Tgbl." hat Fürst Ferdinand von Bulgarien vom Herzog von Aumale 17 Millionen Frks. geerbt.

In Washington hat Deutschland nunmehr energisch gegen die Dingley-Bill protestirt. Der Staatssekretär Shermann hat dem Senate eine Zuschrift des deutschen Botschafters Freiherrn von Thielemann unterbreitet, welche nach den Instruktionen der deutschen Regierung abgefaßt ist und gegen die geplanten amerikanischen Differentialzölle auf Zucker aus Ländern, welche Exportprämien zahlen, Verwahrung eingelegt. Das Schreiben führt aus, daß, wenn diese Zölle eingeführt würden, Deutschland vor die Frage gestellt werde, ob die nach dem Gegenseitigkeitsvertrage von Saratoga vom Jahre 1891 auf Waaren aus den Vereinigten Staaten, insbesondere auf Ackerbauerzeugnisse ausgedehnten Vortheile der Minimaltarife, wie sie in den Verträgen Deutschlands mit mehreren anderen Staaten festgesetzt wurden, auch fernerhin gewährt werden könnten. — Nur größte Entschiedenheit kann den Amerikanern gegenüber zum Ziele führen.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Mai 1897.

— Die Londoner Nachricht von einem Besuch des Kaisers in England während der Coweswoche, sowie von einem deshalb zwischen der Königin Viktoria und dem Kaiser Wilhelm gepflogenen Briefwechsel wird unterrichteterseits als Erfindung erklärt.

— Der der Rechten angehörende Erbprinz zu Hohenlohe, Sohn des Reichskanzlers, hat im Reichstage für das Rickert'sche Nothgesetz gestimmt.

— Die Agrarkommission des Herrenhauses hat den Antrag, welcher den Grunewald als Staatspark erklären will, abgelehnt.

— Die Budgetkommission des Reichstages hat die Vorlage betreffend den Servistarif und die Klasseneintheilung der Orte nochmals durchberathen und empfiehlt dieselbe mit einigen Abänderungen in beiden Theilen zur Annahme.

— Amtlich publizirt werden das neue Handelsgesetzbuch und das Einführungsgesetz dazu, sowie das Gesetz wegen anderweiter Bemessung der Wittwen- und Waisengelder.

— Der Nachfolger des Herrn v. Tausch in der Bearbeitung aller die Presse betreffenden Angelegenheiten ist bei der politischen Polizei der Kriminalkommissar Wittig geworden. Er ist einer der jüngeren Kommissarien des Polizeipräsidiums.

— Wir haben kürzlich über bedauerliche Vorkommnisse zwischen dem Bürgermeister Thomsen und dem Amtsrichter von Köller in Elmshorn berichtet. Da Thomsen zur freisinnigen Partei gehört, hat die gesammte freisinnige und demokratische Presse sofort in der gehässigsten Weise gegen Herrn von Köller Stellung genommen. Wie wenig gerechtfertigt diese Parteinahme für Thomsen und wie geboten Zurückhaltung des Urtheils ist, zeigt der Verlauf einer am Montag in Elmshorn abgehaltenen Bürgerversammlung, in welcher einstimmig folgende Resolution angenommen wurde: „Die Unterzeichneten, welche fast die ganze Bürgerschaft Elmshorns hinter sich wissen, bedauern lebhaft das zwischen dem Herrn Bürgermeister Thomsen und dem Herrn Amtsrichter von Köller erfolgte, allgemein bekannt gewordene Vorkommniß und sehen sich infolge dieses besonderen Vorfalles im Interesse des Gemeinwohles, wie auch insbesondere des einzelnen Mitbürgers gezwungen, das in der ganzen Stadt langjährig zurückgehaltene Mißtrauen und die Unzufriedenheit gegen das Vorgehen und Benehmen des Bürgermeisters Thomsen in und außer dem Amte an zuständiger Stelle zur Kenntniß zu bringen in der Hoffnung, daß den berechtigten Klagen der einzelnen, wie der Gesammtheit genügend Rechnung getragen wird." Eine Deputation der Bürger soll eine Denkschrift, in der alle vorgebrachten Klagen und Anschuldigungen gegen Thomsen Erwähnung finden, dem Regierungspräsidenten überreichen mit der Bitte, eine genaue Untersuchung einzuleiten, damit die Bürgerschaft, wenn möglich, vor ähnlichen Vorkommnissen bewahrt bleibe.

— Die gestern Abend von den Sozialdemokraten einberufenen 14 Volksversammlungen nahmen eine Resolution gegen die Vereinsgesetznovelle an.

— In einer der gestrigen sozialdemokratischen Protestversammlungen sprach Abgeordneter Bebel von der Geneigtheit der Sozialdemokratie, sich bei den nächsten preußischen Landtagswahlen zu betheiligen, worüber der nächste Parteitag zu befinden haben würde.

— Die „Statistische Korrespondenz" beziffert den Saatenstand in Preußen um Mitte Mai wie folgt: Winterweizen 2,5; Sommerweizen 2,6; Winterspelz 2,5; Winterroggen 2,6; Sommerroggen 2,7; Sommergerste 2,6; Hafer 2,7; Erbsen 2,8; Kartoffeln 3,0; Klee 2,5; Wiesen 2,6; wobei 1

Der letzte Traum.

Erzählung
aus dem polnischen Aufstande in Preußen 1848.
Von L. Ideler.

(Nachdruck verboten.)

(48. Fortsetzung.)

„Herr, die Hände, die roth sind von dem soeben vergossenen Blute meines einen Kindes, wagen Sie, nach dem anderen auszustrecken?" rief er überlaut.

Anna trat zwischen die erregten Männer.

„Dieser Vorwurf ist ungerecht, Papa," sagte sie ruhig. „Nicht Herr von Arnau persönlich hat Stefan erschlagen.

„Bei Gott, nein!" betheuerte der junge Offizier. „Im Gegentheil! Mein Leben würde ich aufs Spiel gesetzt haben, um ihn aus dem verderblichen Kampfe zu retten!"

Anna nickte. Sie dachte an die Szene im Park, als der Preuße ihren jungen Bruder auf geheimen, verbotenen Verbindungen ertappt hatte und gütig gegen ihn gewesen war.

„Und wenn er Ihnen im Kampfgetümmel begegnet wäre, Ihnen hätte er sich vielleicht auch ergeben," sagte sie. „Er schätzte Sie persönlich, und er war ja noch so sehr jung!"

Nun drangen die Thränen unaufhaltsam hervor; sie wandte sich ab und barg das Gesicht in den Händen.

Herr von Stanicz war selbst kaum im Stande, seine Bewegung zu verbergen.

„Mein Sohn, mein schöner Sohn!" murmelte er mit zuckenden Lippen. „Er war ja freilich das Kind meines Bruders, aber inniger als ihn hätte ich einen eigenen Sohn niemals lieben können. Nein, wir wissen es, daß Sie ihn nicht getödtet haben, und Sie hätten es auch nicht gekonnt!"

Er reichte dem Preußen die Hand; der Schmerz überwältigte Groll und Feindschaft.

„Ihr letztes, Ihr einziges Kind will ich auf Händen tragen, und an meinem Herzen soll sie Ersatz finden für die verlorene Heimat!" sprach Arnau tiefbewegt.

Der Pole schüttelte den Kopf.

„Wir sind Feinde, Herr von Arnau.

„Das waren wir nie!" rief dieser rasch. „Jetzt aber, da ein solches Leid über Sie hereinbrach, lassen Sie mich Ihnen ein Sohn sein!"

„Fragen Sie Anna!" entgegnete Stanicz gepreßt. „Ich will weder ja, noch nein sagen. Will Sie ihre Hand in die Ihre legen, so glaube ich, daß sie eine gute Wahl getroffen hat. Will sie es nicht, so zieht sie mit uns in die Fremde!"

Anna trat neben ihren Vater und legte die Hand auf seinen Arm.

„Ja, Papa, ich bleibe bei Euch! Ich sage Ihnen Dank, Herr von Arnau, daß Sie in dieser Stunde sich meiner annehmen wollen; aber Sie verwechseln Mitleid mit Liebe, und so trostvoll das Mitleid eines Freundes auch ist, in diesem Falle würde es mich demüthigen. Unsere Wege trennen sich hier für immer! Leben Sie wohl! Vielleicht gedenken Sie meiner in Freundschaft!"

Sie hatte diese Worte ganz ruhig gesprochen; nur die Stimme wurde bei der bestimmten, herben Abweisung allmählich immer leiser.

Arnau stand betroffen. Was sollte er nun noch sagen? Da fielen ihm die Worte ein, die Graf Morinski zu ihm auf seinem Sterbelager gesprochen hatte: „Lassen Sie sich nicht durch die erste schroffe Abweisung zurückschrecken; sie liebt Sie doch!"

Und der junge Offizier faßte des so stolzen Mädchens Hand und sah ihr mit ehrlicher, treuer Bitte in das schöne Gesicht.

„Erinnern Sie sich noch des deutschen Liedes, das Sie am ersten Abend meines Hierseins sangen?" sprach er zu ihr. „Schon damals hatte ich nur den einen Wunsch, Sie vor den Stürmen des Lebens zu schützen. Nehmen Sie nicht aus Stolz eine treue, tiefe Liebe nur für Mitleid! Wär' ich selbst ein König, so wären Sie doch mein höchstes Gut!"

Aber das stolze Mädchen hätte wohl zum zweiten Male „nein" gesagt, wenn dann auch hernach in der Stille das sehnsuchtsvolle Herz brach.

Da stand Frau von Stanicz, auf die in dem aufregenden Gespräch niemand geachtet hatte, unvermuthet leise auf und stand plötzlich, wie ein blutloser Schatten, dem jungen Offizier gegenüber, daß dieser erschrocken einen Schritt zurücktrat. Wie ein Gespenst schaute sie ihn an, und ihre Augen glühten seltsam.

„Nun ist es vorbei!" murmelte Stanicz. „Sie hat den Preußen erkannt!"

Frau von Stanicz jedoch sprach mit hohler Stimme:

„Mein einziges Kind liegt im Grabe, aber diese Tochter, an der ich Mutterstelle vertreten habe, soll nicht in der Fremde verderben. Sie ist stolz, Herr von Arnau, aber sie liebt Sie im tiefsten Herzen und kann nur durch Sie das Glück finden! Möge es ihr denn werden!"

Sie faßte mit ihren knöchernen Fingern die Hand des grenzenlos erstaunten jungen Mädchens und legte sie in die des Preußen.

„Machen Sie unser Kind glücklich!" Gott segne Sie beide!" rief sie.

Ueberwältigt vor Rührung und Erstaunen wollte der Offizier die Hand der Dame, die er als seine eigentliche Feindin am meisten gefürchtet hatte, küssen, aber sie sank mit einem Schmerzenslaut auf den Sessel zurück.

Anna eilte ihr zu Hilfe; ihr Gesicht war wie mit Purpur übergossen.

Arnau breitete die Arme aus und zog die nun nicht mehr widerstrebende Geliebte an sein Herz. Herr von Stanicz schüttelte ihm die Hand.

(Schluß folgt.)

sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering und 5 sehr gering bedeutet.

Potsdam, 21. Mai. Ihre königliche Hoheit Prinzessin Heinrich von Preußen traf heute Nachmittag kurz nach 1 Uhr, von Rußland kommend, zum Besuche Ihrer Majestät der Kaiserin auf der Wildparkstation ein.

Sibyllenort, 21. Mai. Der Kaiser traf um 1 Uhr 40 Minuten hier ein; er umarmte und küßte den König von Sachsen und begrüßte darauf den Generaladjutanten, Generallieutenant von Minckwitz, sowie den Landrath Grafen Kospoth. Das 9jährige Töchterchen des Pastors Katterwe aus Penke überreichte dem Kaiser mit einem kleinen Spruche einen Blumenstrauß. Alsdann erfolgte die Fahrt zum Schlosse. Am Eingange desselben wurde der Kaiser von der Königin von Sachsen, dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Meiningen empfangen. Um 2 Uhr begann die Frühstückstafel.

Goslar, 20. Mai. Pastor Wendeburg in Mahner ist wegen seines Verhaltens anläßlich der Zentenarfeier seines Amtes als Lokalschulinspektor entsetzt worden.

Hamburg, 20. Mai. Dem „Fremdenblatt" zufolge wünsche Fürst Bismarck die Gartenbauausstellung zur Rosenzeit zu sehen, ihn halte jedoch die Besorgniß vor Aufregung und Ovationen davon ab. Es wird vorgeschlagen, im Falle des Besuches des Fürsten Bismarck die Ausstellung theilweise abzusperren.

Karlsruhe, 20. Mai. Die Grundsteinlegung für das Kaiser Wilhelm-Denkmal vollzog sich heute in schlichter, würdiger Weise. Oberbürgermeister Dr. Schnetzler that nach Verlesung der Urkunde die üblichen drei Hammerschläge mit dem Wunsche, daß das Denkmal, welches sich über dem Grundstein erheben werde, viele Jahrhunderte einem Gemeinwesen tüchtiger deutscher Bürger voranleuchten möge.

Der griechisch-türkische Krieg.

Athen, 20. Mai. Eine Kommission höherer Offiziere aus beiden Heeren wird eine neutrale Zone zwischen den Armeen errichten.

Auf dem thessalischen Kriegsschauplatze ist ein Waffenstillstand von 17 Tagen abgeschlossen worden.

Der ehemalige griechische Generalkonsul in Kanea ist nach dem Abgang der letzten Abtheilung der griechischen Truppen hier eingetroffen.

Athen, 21. Mai. Aus Chalkis den 20. d. Mts., abends 9 Uhr, wird gemeldet: Am Dienstag Nachmittag 1 Uhr fand im Furka-Passe eine Schlacht statt. 15 000 Türken verfolgten die Griechen von Domoko aus und eröffneten das Feuer mit schweren Geschützen. Der Paß war nur von 10 000 Mann griechischer Infanterie bewacht. Die übrigen Truppen der griechischen Armee befanden sich bereits auf dem Rückzuge nach Lamia. Der Kampf endete um 8 Uhr abends. Die Griechen behaupteten ihre Stellungen und zogen sich dann am Mittwoch früh nach Taratza zurück, einem Orte zwischen Furka und Lamia. Die Türken verfolgten sie. Um 10 Uhr vormittags kam es zu einem neuen Gefechte. Etwa 20 Schwadronen türkischer Kavallerie machten eine Umgehungsbewegung und versuchten den Rückgang der Griechen zu hindern. Es wurde ein lebhaftes Feuer seitens der Griechen unterhalten, durch welches den Türken größere Verluste beigebracht wurden. Der Kampf wurde plötzlich infolge des Abschlusses des Waffenstillstandes abgebrochen. Die Griechen zogen sich auf Lamia zurück. Heute, Donnerstag, gingen die türkischen Truppen hinter dem Furka-Paß zurück bis jenseits der alten Grenze. — Der Kronprinz Konstantin hat sein Hauptquartier bei den Thermopylen aufgeschlagen; bei ihm befinden sich die Garibaldianer, General Smolenski und Oberst Vassos. Die Armee steht bei Lamia und bei Molo an den Thermopylen.

Der Athener Korrespondent des „Standard" telegraphirt, der Minister des Auswärtigen, Skuludis, habe ihm gegenüber erklärt, die griechische Regierung wäre entschlossen, alles aufzubieten, um 30 Prozent der den griechischen Staatsgläubigern zustehenden Zinsen zu zahlen; das könnte, wenn auch mit Mühe, geschehen. Aber die Finanzlage des Landes gestatte es in keiner Weise, noch darüber hinaus weitere Lasten zu tragen. Der durch die türkische Okkupation Thessaliens verursachte Verlust belaufe sich bereits auf 20 Millionen Franks, 10 weitere Millionen würden zur Unterstützung der Bewohner von Thessalien nöthig sein; die Verminderung der Staatseinnahmen seit Beginn des Krieges werde gleichfalls auf 30 Millionen geschätzt.

Nach in Wien aus Athen eingelaufenen Meldungen hat sich das Volk mit dem Gedanken ausgesöhnt, die gegenwärtige Dynastie beizubehalten. Die Intervention des Zaren bei dem Sultan hat viel zur Beruhigung beigetragen; doch hegt man schwere Besorgnisse, da sich in der durch die Niederlagen vollständig demoralisirten Armee der Geist der Rebellion bemerkbar macht.

Konstantinopel, 20. Mai. Die Zeitung „Hakikat" dankt in einem Artikel von der Goltz-Pascha für die Verdienste, welche sich derselbe um die Reorganisation der türkischen Armee erworben hat, die jetzt die besten Früchte trage. Gleichzeitig bringt sie den im „Militär-Wochenblatt" erschienenen Aufsatz des genannten Offiziers über die Hauptelemente für die Leistungsfähigkeit des türkischen Soldaten zum Abdruck. Auch die übrigen türkischen Blätter heben die Verdienste von der Goltz-Pascha's hervor.

In Pfortenkreisen ist man sehr erstaunt, daß nach den neuesten Nachrichten trotz des Waffenstillstandes die Feindseligkeiten im Othrysgebirge fortdauern; man glaubt, daß diese bei der Feststellung der Demarkationslinie wieder begonnen haben. Nachrichten aus dem türkischen Hauptquartier fehlen seit 24 Stunden.

Saloniki, 20. Mai. Ein unter türkischer Flagge segelndes Schiff wurde auf der Höhe von Platamona trotz des bereits eingetretenen Waffenstillstandes von einem griechischen Schiffe in den Grund gebohrt. Die Besatzung, 5 Mann, ertrank.

Kanea, 21. Mai. Gestern haben die letzten griechischen Truppen Kreta unter Zurücklassung einiger Geschütze verlassen, welche einer Erklärung des griechischen Kommandeurs zufolge den Insurgenten gehören sollen.

Provinzialnachrichten.

□ **Culmsee**, 22. Mai. (Verschiedenes.) Der diesjährige Bezirkstag des Kriegerbezirks Thorn, Korporation des deutschen Kriegerbundes, wird unter dem Vorsitz des zweiten Bezirksvorsitzenden Herrn Bürgermeisters und Premierlieutenants Hartwich von hier am Sonntag den 4. Juli in Schönsee abgehalten werden. An den Verhandlungen des Bezirkstages nehmen Vertreter von 21 Kriegervereinen theil. Der Kriegerverein Culmsee hat vier Vertreter abzusenden. — Gestern Nachmittag fiel ein wolkenbruchartiger Regen mit starkem Hagelschlag. Der Hagel hat großen Schaden angerichtet in Grzywna, Browina, Bruchnowo u. s. w. — Culmsee wird in eine höhere Servisklasse versetzt werden, nämlich in die vierte. Bisher gehörte Culmsee, obwohl es zu den theuersten Orten Westpreußens gezählt werden darf, der letzten Servisklasse an. — Das 25jährige Fahnenjubiläum des Männergesangvereins „Liederkranz" ist auf Sonntag, 20. Juni, verlegt worden. Die Einladungen an die Nachbar-Gesangvereine sind bereits ergangen. Die hiesigen Sänger sind eifrig bemüht, ihren einzuladenden Sangesbrüdern in unseren Mauern einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten.

Culm, 21. Mai. (Verschiedenes.) Das diesjährige Gauturnfest des Oberweichselgaues, welches, wie auf dem Gautage in Bromberg beschlossen wurde, in unserer Stadt abgehalten werden soll, findet nunmehr nach den gestrigen Beschlüssen des Vorstandes des hiesigen Turnvereins am 3./4. Juli endgiltig statt. — Ungefähr 700 Pferde waren zu der gestern in Podwitz abgehaltenen Vormusterung gebracht. Die Thiere waren meistens infolge der Frühjahrsbestellung stark abgetrieben. Von einem Gute wurden nahe 80 pCt. der vorgeführten Thiere angesetzt. Zu bemerken ist, daß diese Thiere meist schwere Kaltblüter waren. — Eine Ortsgruppe des Vereins zur Förderung des Deutschthums beabsichtigt man in unserer Niederung ins Leben zu rufen. — Die in diesem Frühjahre von Mitgliedern des landwirthschaftlichen Vereins Podwitz-Lunau angelegten Korbweidenversuchskulturen entwickeln sich infolge der günstigen Witterung recht üppig.

Briesen, 21. Mai. (Remontemarkt.) Auf dem gestern hierselbst abgehaltenen Remontemarkt wurden der Kommission 43 Pferde vorgeführt und 12 davon angekauft.

Schwetz, 20. Mai. (In der Grütter'schen Todessache) werden noch immer neue Verhaftungen vorgenommen. Nachdem in der vorigen Woche einer der Betheiligten in Königsberg verhaftet und dem Untersuchungsgefängniß in Graudenz zugeführt worden ist, geschah dasselbe heute mit einem anderen von hier, und dem Vernehmen nach hat die Untersuchung wesentliche neue Belastungsmomente zu Tage gefördert.

Riesenburg, 19. Mai. (Die Kapelle unseres Kürassier-Regiments) wird in der Zeit vom 16. bis 23. August in der Gartenbau-Ausstellung in Hamburg konzertiren.

Marienburg, 20. Mai. (Gründung einer Innungs-Kreditkasse.) Unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Sandfuchs wurde gestern im Rathhause von Vertretern des gesammten Handwerks eine Sitzung abgehalten, um über die Gründung einer Innungs-Kreditkasse für den Handwerkerstand in Marienburg und Umgegend bezw. den Bezirk der hiesigen Innungen zu berathen. Die Versammlung hielt die Gründung einer Innungs-Kreditkasse für zweckmäßig und segensreich. Es wurde einstimmig die Annahme des Statuts der in Danzig für diesen Zweck errichteten Kasse mit einzelnen Abänderungen vorgeschlagen, besonders wurde der Geschäftsantheil von 300 Mk. für zu hoch gehalten und derselbe auf 100 Mk. bemessen. Beschlossen wurde, kurz nach Pfingsten eine allgemeine Handwerkerversammlung nach dem Gesellschaftshause einzuberufen und den Herrn Landrath v. Glasenapp, sowie den Herrn Obermeister Herzog aus Danzig hierzu einzuladen.

(Weitere Provinzialnachr. s. Beilage.)

Lokalnachrichten.

Thorn, 22. Mai 1897.

— (Zur Stadtverordnetenwahl.) Zur Vorbesprechung über die für den 31. ds. bevorstehenden beiden Stadtverordneten-Ersatzwahlen und Aufstellung der Kandidaten beruft der Vorstand des Bürgervereins auf Dienstag den 25. ds. abends 8¼ Uhr nach dem großen Schützenhaussaale eine allgemeine Bürgerversammlung ein, zu der insbesondere die Wähler der dritten Abtheilung eingeladen sind.

— (Beurlaubt.) Der Gewerbeinspektor Herr Willner hierselbst ist vom 16. Mai bis zum 11. Juli beurlaubt und wird bis auf weiteres von dem Gewerbe-Inspektionsassistenten Herrn Würfler aus Marienwerder vertreten.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königl. Landrath hat bestätigt: als Gemeindevorsteher den Besitzer Eduard Möde zu Duliniewo und den Besitzer Daniel Ristau zu Kostbar, als Gutsvorsteher-Stellvertreter den Rentengutsbesitzer Romahn zu Wymislowo.

— (Einmalige Zuwendungen) von je 30 Mk. haben bei ununterbrochener zufriedenstellender 25jähriger Beschäftigung im Eisenbahndienste die Hilfsweichensteller Farchmin und Kathe, ferner der Bahnhofsarbeiter Hirth, sämmtlich in Thorn, erhalten.

— (14. westpreußische Provinzial-Lehrerversammlung.) In dem Programm für die in den Tagen vom 8. bis 10. Juni in Graudenz stattfindende 14. westpreußische Provinzial-Lehrerversammlung ist deshalb eine Aenderung nothwendig geworden, weil die an höheren Schulen amtirenden Mitglieder am 10. Juni bereits den Unterricht wieder aufnehmen müssen. Die für den 10. Juni anberaumten Vertreterversammlungen des westpreußischen Provinziallehrer-, Pestalozzi- und Lehrer-Emeritenvereins sollen deshalb bereits am 8. Juni abgehalten werden und zwar von 5—7 Uhr nachmittags die erstere, von 3—5 Uhr die zweite Versammlung 2c.

— (Ein Verbandstag) der norddeutschen kaufmännischen Vereine findet am 26. Juni in Danzig statt.

— (Verein selbstständiger Töpfer und Ofenfabrikanten.) Der Verbandstag des Vereins selbstständiger Töpfer und Ofen-Fabrikanten Ost- und Westpreußens findet am 11. Juni in Elbing statt.

— (Zur Kleinbahnfrage.) In der letzten Sitzung der Stadtverordneten lenkte der Stadtverordnete Wolff die Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit der Kreis-Kleinbahnen für Thorn, indem er den Magistrat anfrug, ob die neuerdings projektirte Kleinbahn Culmsee-Rosenberg nicht nach Thorn hergezogen werden könnte und dann noch auf die Kleinbahnprojekte Thorn-Leibitsch und Thorn-Scharnau hinwies. Herr Oberbürgermeister Dr. Kohli erwiderte, soviel er im Augenblick wisse, handele es sich bei der Kleinbahn Culmsee-Rosenberg nur um eine Rübenbahn, er wolle aber bis zur nächsten Stadtverordnetensitzung sich in der Sache näher unterrichten. Wie wir mittheilen können, ist die vom Herrn Oberbürgermeister bereits gegebene Auskunft im wesentlichen zutreffend. Die Kleinbahn Culmsee-Rosenberg soll zu dem Zwecke gebaut werden, um für die in der Umgegend von Culmsee liegenden Güter die Abfuhr der landwirthschaftlichen Produkte nach dem Bahnwege zu erleichtern, der Ausgangspunkt Culmsee ist deshalb genommen, weil sich in Culmsee die Zuckerfabrik befindet und weil die Kleinbahn zugleich als Rübenbahn dienen kann, denn die meisten der an dem Kleinbahnprojekt betheiligten Güter bauen auch Rüben. Hiernach ist es ausgeschlossen, daß das Kleinbahnprojekt Culmsee-Rosenberg so geändert werden könnte, daß der Verkehr dieser Bahn Thorn zu Nutze käme. Aber man kann ja auch von der Kleinbahn Culmsee-Rosenberg absehen, denn es sind ja noch andere Kleinbahnprojekte da. Und da möchten wir fragen, warum denn die Kleinbahn Thorn-Leibitsch nicht zur Ausführung kommt. An diesem Projekt hat die Stadt auch ein großes Interesse. Herr Wolff äußerte in der letzten Stadtverordnetensitzung bei seiner Anfrage, daß das Zustandekommen dieses Projekts daran scheitere, daß die Stadt die Zinsgarantie von 1 pCt. für die Bahn nicht übernehmen wolle. Uns ist nichts davon bekannt, daß die Interessenten der Kleinbahn Thorn-Leibitsch an die Stadt mit einem dahingehenden Antrage herangetreten wären. Sollte das doch der Fall sein, so müßte der Antrag im Magistrat abgelehnt worden sein, ohne daß den Stadtverordneten davon eine Mittheilung gemacht worden ist, was bei der Wichtigkeit der Sache doch wohl nicht richtig gewesen wäre. Es wäre daher den Interessenten zu empfehlen, ihren Antrag auch den Stadtverordneten vorzulegen und im übrigen ihrerseits alles zu thun, um die endliche Verwirklichung des Projekts herbeizuführen. Was die Kleinbahn Thorn-Scharnau anlangt, so hat diese unstreitig eine hervorragende Bedeutung für Thorn, da sie die ganze fruchtbare Thorner Stadtniederung für Thorn erschließen würde, die heute zu einem großen Theile ihre Verkehrsverbindung nach Fordon und Bromberg zu hat. Auf die Anregung der interessirten größeren Grundbesitzer ist der Kreis bereits diesem Projekt vor etwa zwei Jahren näher getreten, er ließ das Projekt aber fallen, da eine aufgestellte Berechnung ergab, daß die Kleinbahn bei ihren hohen Anlagekosten sich nicht rentiren würde. Es ist uns nicht bekannt, daß die Stadt Thorn damals ein lebhaftes Interesse an dem Zustandekommen des Projekts bethätigt hätte. Die Verwirklichung dieses Projekts ist nicht für absehbare Zeit aussichtslos, sondern sie hängt ab von dem Bau des Holzhafens, auch eines für die Entwickelung Thorns ungemein wichtigen Projekts. Wenn der Holzhafen-Bau zur Ausführung kommt, dann ist auch die Rentabilität der Kleinbahn Thorn-Scharnau gesichert. Um die Verwirklichung des Holzhafenprojektes bemüht sich, wie nicht genug anerkannt werden kann, die hiesige Handelskammer und deren Vorsteher Herr H. Schwartz jr. schon sehr lange in unermüdlicher Weise und diese Bemühungen scheinen ja jetzt auch endlich von Erfolg gekrönt. Wir haben wieder nicht gehört, daß seitens der Stadt auch für dieses Projekt ein thätiges Interesse bezeigt worden ist. Bei all diesen und ähnlichen Projekten stellt man sich in unseren leitenden städtischen Kreisen auf einen völlig abwartenden Standpunkt, indem man meint, daß die Stadt kein Geld übrig und an den schon vorhandenen Lasten genug zu tragen habe. Aufwendungen für die Hebung des Verkehrs unserer Stadt und für ihre gedeihliche Weiterentwickelung sind aber keine nutzlosen Ausgaben, sondern sie fließen der Kämmereikasse mehr als einmal zurück durch das Anwachsen der Steuerkraft. Wir sehen das an den Nachbarstädten Bromberg und Graudenz, wo man planmäßig an der Entwickelung des Verkehrs und des Wachsthums der Bevölkerung, sowie an der Verbesserung der städtischen Einrichtungen arbeitet. Wenn wir nicht zurückbleiben wollen, so müssen wir in Thorn auch allen Fragen des Verkehrs 2c. mehr Interesse zuwenden. In Graudenz haben in Angelegenheit solcher Fragen, wie noch bekannt sein wird, besondere Konferenzen von Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten sowie von Bürgern unter Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten stattgefunden. Könnte man bei uns nicht auch eine Kommission oder dergleichen einsetzen, die ähnliche Fragen in Prüfung und Vorbereitung nimmt? Immer treten neue kommunale Tagesfragen auch bei uns auf, so jetzt die elektrische Lichtfrage. Wir dürfen auf den Lorbeeren unseres Wasserleitungs- und Kanalisationsbaues nicht wer weiß wie lange ausruhen und brauchen uns unter der Schuldenlast derselben nicht gleich begraben. Der Geist der Initiative, den die heutige Zeit erfordert, sollte besonders jeden Stadtverordneten als gewählten Vertreter der Bürgerschaft erfüllen. Die Stadtverordneten brauchen sich in ihrer Thätigkeit nicht auf die Vorlagen des Magistrats beschränken, sondern sie können in allen Dingen, welche das Wohl und Wehe unserer Stadt betreffen, durch Anfragen und Anträge anregend und fördernd wirken.

— (Quartal.) Das diesjährige Müllerquartal findet am 2. Juni mittags 1 Uhr im Mielke'schen Lokale statt.

— (Am morgigen Sonntag) finden nachmittags Konzerte statt: im Ziegeleipark von der Kapelle des 21. Infanterieregiments, im Viktoriagarten von der Kapelle des 176. Infanterieregiments, im Hohenzollernpark am Schießplatz von der Kapelle des auf dem Schießplatz übenden Fuß-Artillerieregiments v. Hindersin (Pomm.) Nr. 2, sowie in Schlüsselmühle. Abends ist Konzert im Schützenhausgarten von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 21.

— (Herr Kapellmeister Wilke), der neue Dirigent der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke Nr. 21, hat erst in dieser Woche seine hiesige Stellung angetreten und wird morgen, Sonntag im Ziegeleipark nachmittags sein Antrittskonzert geben, dem abends ein zweites Konzert im Schützenhausgarten folgt. Herr Wilke war bisher Kapellmeister im 6. Jäger-Bataillon in Oels Schles. Aus Zeitungsberichten ersehen wir, daß er sich in seinem früheren Wirkungsorte mit den gediegenen Leistungen seiner Kapelle die hohe Anerkennung des Publikums gewonnen hat. Besonders erwarb er für die Symphonie-Konzerte seiner Kapelle den Ruf gehaltvoller musikalischer Veranstaltungen.

— (Eine Lappländer-Karawane) kommt nach Thorn und wird von Mittwoch bis Sonnabend im Schützenhausgarten zu sehen sein. Die 11 Köpfe zählende Karawane hat als seltene und interessante Sehenswürdigkeit hat auf ihrer Reise auch in den Großstädten stärksten Zulauf gehabt. Hier in Thorn ist etwas Aehnliches lange nicht gewesen.

— (Militärisches.) Am 24., 25. und 26. Juni hält das 15. Fuß-Artillerieregiment auf dem Truppenübungsplatz bei Gruppe eine Belagerungsübung ab, bei der auch schwere Festungsgeschütze Verwendung finden werden. Zur Fortschaffung der Kanonen bei der Uebung sind gegen 300 schwere Zugpferde erforderlich, die das Regiment zu diesem Zweck anzumiethen sucht. Wie es heißt, soll von hier aus ein Theil der Mannschaften und Geschütze zu Wasser nach Gruppe befördert werden.

— (Die Holzbrücke über den polnischen Weichselarm) ist seiner Zeit vom Militärfiskus gebaut worden. Derselbe gestattete der Stadtgemeinde die Benutzung der Brücke, wofür den Militärpersonen der Garnison Freifahrt mit dem Fährdampfer gewährt wurde, da die Fährgerechtigkeit städtisch ist. Jetzt ist nun die Holzbrücke so alt geworden, daß die Stützpfeiler morsch zu werden beginnen oder es schon sind. Wie wir hören, soll der Militärfiskus die Stadt wegen einer Beihilfe für die nöthige Reparatur der Brücke angegangen haben, die Stadt soll aber eine Beihilfe abgelehnt haben mit der Begründung, daß sie an der Brücke weiter kein Interesse habe. Darauf hat der Militärfiskus der Stadt das Recht der Benutzung der Brücke gekündigt, was zur Folge hatte, daß die Stadt dem Militärfiskus die Gewährung von Freifahrt auf dem Fährdampfer für Militärpersonen kündigte. So theilt man uns mit und gegenüber unseren Zweifeln hat man uns ausdrücklich versichert, daß die Sache mit der Kündigung sich so verhält, während man über die Ursache derselben nur Vermuthung hat. Also binnen einer gewissen Zeit wird die Holzbrücke über die polnische Weichsel von der Stadt für den Verkehr nach dem jenseitigen Weichselufer und von dort nach dem diesseitigen Ufer nicht mehr benutzt werden können. Was dann?

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Graßmann. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Dr. Rosenberg, Woelfel, Amtsrichter Erdmann und Gerichtsassessor Paesler. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Erster Staatsanwalt Dr. Borchert. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtssekretär Bahr. — Die Bauunternehmer Schönlein und Wiesner haben an der Grenze von Mlyniets und Seyde ein Kieslager zur Ausbeutung gepachtet, in welchem sie seit geraumer Zeit eine Menge Arbeiter beschäftigen. Die Leitung der Arbeiten lag bis zu dem hier in Frage kommenden Tage dem Schachtmeister Eduard Strauch aus Seyde ob, der hierzu von Schönlein und Wiesner engagirt war. Strauch beauftragte seinerseits den Vorarbeiter Albert Rieck aus Roßgarten, ihn in der Leitung der Arbeiten in einem bestimmten Schacht zu vertreten, wenn er in einem anderen Schacht zu thun habe. Die Ausschachtungsarbeiten waren nach Maßgabe der Unfallverhütungsvorschriften der Tiefbauberufsgenossenschaft auszuführen. Anfangs Januar d. Js. trat starker Frost ein, und es mußten die Arbeiter, um an das Kieslager gelangen zu können, den festgefrorenen Mutterboden über dem Kieslager stehen lassen. Sie unterminirten die Erdoberfläche und holten so den Kies aus der Erde hervor. Am 7. Januar cr. hatte die Erdoberfläche, unter der die Arbeiter thätig waren, stellenweise eine Tiefe von 1½ Metern erreicht. Strauch hielt das Arbeiten unter dieser Erddecke für gefahrdrohend und wies den Rieck an, die Arbeiten einzustellen und zunächst den überstehenden Mutterboden wegzustemmen. Dessenungeachtet ließ Rieck die Arbeiten unter der Decke ruhig fortsetzen, indem er äußerte, daß eine Gefahr noch nicht vorhanden sei. Am Morgen des darauf folgenden Tages begann er jedoch mit dem Abstemmen in der Weise, daß er von einigen Arbeitern eiserne Keile in den Mutterboden treiben ließ, während andere Arbeiter unter der Erddecke arbeiteten. Plötzlich stürzte die Decke ein und begrub unter sich vier Arbeiter, von denen nur einer, und zwar der Arbeiter Alexander Florkiewicz, lebend herausgeschafft werden konnte. Er hatte zwar einen

Bruch des rechten Oberschenkels erlitten, kam aber mit dem Leben davon. Von den anderen drei Arbeitern fand man zwei, und zwar Schulz und Gozowski, als Leichen unter der Erdmasse vor. Der dritte, Wisniewski, zeigte, als man ihn hervorzog, zwar noch Lebenszeichen, er hatte jedoch so schwere Verletzungen davongetragen, daß er denselben alsbald erlag. Die Anklage machte für diesen Unglücksfall nicht nur den Rieck, sondern auch den Strauch verantwortlich, weil sie es an der nöthigen Vorsicht bei der Arbeitsausführung hätten fehlen lassen. Die Angeklagten bestritten, Schuld an dem Unglück zu tragen. Durch die Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof nur genügenden Anhalt für die Schuld des Angeklagten Rieck erbracht. Diesen verurtheilte er wegen fahrlässiger Tödtung und fahrlässiger Körperverletzung zu einem Jahre sechs Monaten Gefängniß. Gegen Strauch lautete das Urtheil auf Freisprechung. — In der zweiten Sache bildete gleichfalls das Vergehen der fahrlässigen Tödtung den Gegenstand der Anklage. Zu verantworten hatte sich in diesem Falle der Zimmermeister Gustav Günther aus Briesen. Er hatte mit der Gutsbesitzerwittwe Koennecke in Grünfelde einen Vertrag geschlossen, inhaltsdessen er die stehen gebliebenen Wände eines niedergebrannten Schafstalles abbrechen lassen sollte. Da Günther kränklich war und die Arbeiten selbst nicht leiten konnte, übertrug er die Leitung dem Architekten Matz aus Königsberg, der wiederum die Arbeit mit Genehmigung und Wissen des Günther Arbeitern übergab, denen die erforderliche sachkundige Vorbildung und Wissenschaft zur Verrichtung solcher mit Gefahren für Leib und Leben verknüpfter Arbeiten abging. Die Folge der kunstwidrigen Ausführung dieser Abbrucharbeiten war, daß eine Mauerwand zu frühzeitig umfiel und unter ihren Trümmern den Arbeiter Glowacki begrub, der durch Erstickung seinen Tod fand. Wegen dieses Unglücksfalles hat sich Matz bereits früher zu verantworten gehabt. Die Verhandlung endigte damals mit der Verurtheilung desselben zu einem Monat Gefängniß. Gestern stand Günther auf der Anklagebank, und von ihm behauptete die Anklage, daß ihm die Oberleitung der Abbruchsarbeiten zugestanden habe und daß auch er deshalb für das Unglück verantwortlich zu machen sei. Die Beweisaufnahme fiel jedoch derart zu Gunsten des Angeklagten aus, daß die Staatsanwaltschaft selbst die Freisprechung beantragte. Diesem Antrage schloß sich der Vertheidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Schlee an. Demgemäß wurde auch erkannt.

— (Unglücksfall.) Der Holzarbeiter Götz, in der Schneidemühle des Herrn H. Illgner hierselbst beschäftigt, wollte gestern Nachmittag aus der im Gange befindlichen Spundmaschine ein Brett herausnehmen. Hierbei kam er mit der rechten Hand dem Messer zu nahe und im Augenblick waren ihm von derselben sämmtliche Finger abgeschnitten. Mit Fuhrwerk wurde der Verunglückte in das städtische Krankenhaus geschafft.

— (Die Maul- und Klauenseuche) ist unter dem Rindvieh des Gutes Tannhagen und unter den Schweinen der Molkerei Culmsee ausgebrochen.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

— (Gefunden) ein Pincenez, eine silberne Cylinderuhr an der Marienkirche. Zugelaufen eine weiße Hündin bei Illgner, Brombergerstraße 33. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand betrug heute Mittag 3,06 Mtr. über Null. Windrichtung O. Angekommen sind die Schiffer: Stachowski, Dampfer „Weichsel“ 600, Liepinski, Dampfer „Alice“ 500 und Kwiatkowski, Dampfer „Bromberg“ 1000 Ctr. Stückgut, Jablonski, ein Kahn 2000, Geider 2400 und Kasperowicz 1900 Ctr. Kohlen, sämmtlich von Danzig nach Thorn; Welz 2400, Greiser 2600, Ray 2500, Salatka 1650, A. Drenikow 2400 und Wulsch 1400 Ctr. Schwefel, A. Krause 1650 und Fr. Krause 1400 Ctr. Harz, Stets 500, Haupt 500 und Geisler 200 Ctr. Stückgut, sämmtlich von Danzig nach Warschau; Ulm 3000, Krueger 3100 und Orlikowski 2200 Ctr. Weizen, alle drei von Plock nach Danzig; Breyer 50 Kbmtr. Steine von Nieszawa nach Nakel; Th. Wessolowski 2500 und Rüster 3000 Ctr. Weizen, beide von Wloclawek nach Danzig; Kesselmann 1800 Ctr. Kohlen von Danzig nach Plock; Glinke 40 000 Stück Ziegel von Antoniewo nach Danzig; Seel 1600 Ctr. Kohlen und H. Doenikow 8100 Stück Pflastersteine, beide von Danzig nach Wloclawek. Abgefahren: Nickel 41 500 und Froelich 40 000 Stück Ziegel, beide von Thorn nach Danzig; Lipinski, Dampfer „Alice“ 400 Ctr. Stückgut von Thorn nach Warschau.

Nach telegraphischer Meldung aus Tarnobrzeg betrug der Wasserstand bei Chwalowice am Donnerstag 2,78 Mtr., gestern 3,50 Mtr. und heute 3,27 Mtr. Oben fällt das Johanni-Hochwasser also schon.

Bei Warschau Wasserstand heute 3,10 Mtr. (gegen 3,13 Mtr. gestern).

Podgorz, 21. Mai. (Molkerei in Groß-Nessau.) Mit dem Bau der Molkerei ist bereits begonnen worden; die Arbeit wird so beschleunigt, daß der Betrieb spätestens am 1. Oktober d. Js. begonnen wird. — Eine Generalversammlung des Aufsichtsrathes ist zum 26. Mai in das Schulhaus zu Groß-Nessau einberufen worden.

(Weitere Lokalnachr. s. Beilage).

Mannigfaltiges.

(Der Berliner Polizeipräsident v. Windheim) wurde in Paris von Berichterstattern über seine Meinung von den Pariser Polizeieinrichtungen befragt. Er antwortete mit begreiflicher Zurückhaltung, sagte aber doch, der Bazarbrand wäre in Berlin kaum möglich gewesen, da die Polizei bei uns derartige Veranstaltungen auf ihre Feuergefährlichkeit scharf prüfe.

(Bei dem Eisenbahnunglück bei Gerolstein) sind getödtet: Broicher aus Barmen, Peter Kraft aus Barmen, Ernst Abraham aus Elberfeld, Hermann Busatz aus Barmen, Karl Kunz aus Ronsdorf, August Karl Honesgen aus Velbert, August Krause aus Elberfeld, Gustav Kissing aus Elberfeld. Einer der Getödteten ist unbekannt, es sind sämmtlich Reservisten. Ferner wurde getödtet der Bremser Merzbach aus Trier.

(Blitzschläge.) Aus der Goldenen Aue wird vom 18. d. Mts. berichtet: Bei den schweren Gewittern, die gestern über unsere Gegend zogen, hat der Blitz bei Berga einen 56jährigen Landwirth erschlagen und seinen neben ihm arbeitenden Sohn getroffen und ihm das eine Bein gelähmt. — In Niedersachswerfen traf ein Blitzstrahl das Gasthaus, richtete in ihm große Verwüstungen an und betäubte die Insassen. — Bei Oldisleben wurde ein siebzehnjähriger Arbeiter auf dem Felde vom Blitz erschlagen. — Das Gewitter, welches am Ettersberg hinzog, hat ein Opfer gefordert. Der 28 Jahre alte Landwirth Brüheim, ein erst seit wenigen Jahren verheiratheter Mann, war mit seinen Leuten auf dem Felde, als das Unwetter heranzog. Ein Blitz fuhr nieder und tödtete Brüheim mitten unter seinen Arbeitern, die mit dem Schrecken davonkamen.

(Vom Blitze erschlagen) wurden in der Nähe von Laon (Frankreich) vier Arbeiter.

(Durch einen großen Brand) sind in Nischny-Nowgorod 108 Gebäude eingeäschert worden. 3 Personen sind in den Flammen umgekommen.

(Eine internationale elektrische Ausstellung) soll 1899 in Petersburg stattfinden.

Eingesandt.

Am letzten Sonntag erhielt ich den Besuch eines Kriegskameraden aus Pommern. Beim Zeigen der Sehenswürdigkeiten unserer Stadt besuchten wir natürlich auch das Kriegerdenkmal, fanden aber leider das Gitter um ½12 Uhr vormittags verschlossen. Wenn es auch vielleicht erforderlich ist, daß die Gartenanlagen des Denkmals gegen die dort gewöhnlich ohne Aufsicht spielenden Kinder geschützt werden müssen, so heißt doch die einfache Schließung des Gitters während der Sommermonate, das Kind mit dem Bade ausschütten. Haben wir nicht genug alte Veteranen, welche, zu schwerer Arbeit unfähig, gern gegen geringes Entgelt den Wächterposten am Denkmal übernehmen würden? Wenn schon, denn schon. Vielleicht geben diese Zeilen den Vätern der Stadt Veranlassung, die Abstellung des jetzt empfundenen Uebelstandes in Erwägung zu nehmen. Ein Veteran.

Neueste Nachrichten.

Wirschkowitz, 21. Mai, nachm. Der Kaiser wurde bei der Wärterbude 20 vom Grafen Hochberg erwartet und fuhr direkt von dort zur Pürsche nach Tschotschwitz und Idahof. Das Gefolge Seiner Majestät begab sich nach Wirschkowitz.

Berlin, 22. Mai. Wie die Morgenblätter melden, ist Pfarrer Kneipp in Wörishofen gestorben. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

Soltau, 22. Mai. Das benachbarte Dorf Tetendorf ist bis auf 2 Gehöfte vollständig niedergebrannt.

Köln, 21. Mai. Bei der gestrigen Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Bergheim-Euskirchen wurde, wie die „Kölnische Volkszeitung“ aus Euskirchen meldet, der Kandidat des Zentrums Gutsbesitzer Breuer (Groß-Mönchhof) mit großer Mehrheit gewählt.

Wiesbaden, 21. Mai. Der Kaiser verlieh dem Oberbürgermeister von Wiesbaden v. Ibell eine goldene Amtskette, Hauptmann Lauff den Kronenorden 3. Klasse, ließ dem Maschineninspektor Schick und dem Garderobeninspektor Raupp eine goldene Busennadel mit Brillanten zustellen und ernannte den Hauptmann Vallet de Barres, den Chef der Fahnenkompagnie des Hessischen Füsilierregiments (von Gersdorff) Nr. 80, zum Major.

Petersburg, 20. Mai. Das Departement für nicht feste Einkünfte hat festgestellt, daß in Rußland jährlich für 428 Millionen Rubel Schnaps getrunken wird. — Durch Allerhöchste Bestätigung wurde der Beschluß des Kriegsraths genehmigt, wonach die Festungen Bendery und Bobrujsk kassirt werden und Kijor die Bezeichnung eines Festungslagers erhält.

Karvassara, 21. Mai, 9 Uhr abends. Die Legion der Garibaldianer ist heute nach Erledigung gewisser zwischen ihr und der Regierung entstandenen Schwierigkeiten von Arta abgegangen.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	22. Mai	21. Mai.
Tendenz d. Fondsbörse: still.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—65	216—80
Warschau 8 Tage	216—20	216—30
Oesterreichische Banknoten .	170—60	170—65
Preußische Konsols 3 % . .	98—40	98—30
Preußische Konsols 3½ % .	104—20	104—20
Preußische Konsols 4 % . .	104—	104—
Deutsche Reichsanleihe 3% .	97—90	97—90
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	104—20	104—
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	94—10	94—
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	100—20	100—20
Posener Pfandbriefe 3½ % .	100—40	100—40
„ „ 4 % . .	102—10	102—10
Polnische Pfandbriefe 4½ %	67—70	67—60
Türk. 1 % Anleihe C . . .	22—15	21 70
Italienische Rente 4 % . . .	93—30	93—25
Rumän. Rente v. 1894 4 % .	88—90	88—90
Diskon. Kommandit-Antheile	201—40	201—40
Harpener Bergw.-Aktien . .	183—60	182—50
Thorner Stadtanleihe 3½ %	101—	101—
Weizen gelber: Mai . . .	161—50	162—25
Juli	161—25	162—
September	155—50	156—
Loko in Newyork Mai . . .	78⅞	80 c
Roggen: Mai	117—75	118—
Juli	118—25	118—50
September	119—25	119—50
Hafer: Mai	129—50	129—50
Rüböl: Mai	54—40	54—50
Spiritus:		
50er loko	—	60—90
70er loko	40—70	41—10
70er Mai	45—	45—20
70er September	45—30	45—50

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ resp. 4 pCt.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
von Freitag den 21. Mai 1897.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 745—756 Gr. 158—161 Mk. bez., inländ. roth 734 Gr. 153 Mk. bez., transito roth 764 Gr. 114 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 745 bis 756 Gr. 109—108 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito weiße 81 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 112 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. transito 94 Mk. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,30—3,32½ Mk. bez., Roggen- 3,80 Mk. bez.

Rohzucker per 50 Kilogr. inkl. Sack Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 8,50 Mk. Gd.

Königsberg, 21. Mai. (Spiritusbericht.) Pro 10 000 Liter pCt. Zufuhr 10 000 Liter. Fester. Loko nicht kontingentirt 40,80 Mk. Br., 40,40 Mk. Gd., —,— Mk. bez., Mai nicht kontingentirt 41,00 Mk. Br., 40,30 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Holzeingang auf der Weichsel bei Schillno am 21. Mai.

Eingegangen für Schulz durch Baecker vier Traften, 2577 Rundkiefern, 14 kieferne Mauerlatten; für Müller durch Landinski 1 Traft, 1039 Rundkiefern.

23. Mai.	Sonn.-Aufgang	3.47 Uhr.
	Mond-Aufgang	12.56 Uhr Morg.
	Sonn.-Unterg.	8.07 Uhr.
	Mond-Unterg.	11.22 Uhr.
24. Mai.	Sonn.-Aufgang	3.46 Uhr.
	Mond-Aufgang	1.07 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	8.08 Uhr.
	Mond-Unterg.	12.39 Uhr.

Nachruf.

Am 20. d. Mts. verschied zu Königsberg i. Pr. die ehemalige erste wissenschaftliche Lehrerin der hiesigen höheren Mädchenschule

Fräulein Marie Besch.

In 21jähriger Thätigkeit an der Anstalt, bis zu ihrer Versetzung in den Ruhestand im Jahre 1895, ist sie den Mitgliedern des Kollegiums eine liebe und treue Mitarbeiterin gewesen und hat an den ihr anvertrauten Kindern im Segen gewirkt.

Ein dankbares Andenken bleibt ihr gesichert.

Thorn den 22. Mai 1897.

Der Direktor und das Lehrerkollegium der höheren Mädchenschule.

Gestern Abend 8¼ Uhr starb plötzlich am Gehirnschlag unsere gute Mutter, liebe Schwester und Tante, die Geburtshelferin

Frau Wittwe Minna Wegner
geb. **Tetzlaff**

im vollendeten 63. Lebensjahre.

Dieses zeigen um stille Theilnahme bittend an

Thorn den 22. Mai 1897

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des altstädtischen evangelischen Kirchhofes aus statt.

Nachruf.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entriß gestern Abend plötzlich bei Ausübung ihres Berufes der unerbittliche Tod unsere liebe Kollegin, die Geburtshelferin

Wwe. Minna Wegner.

Die Entschlafene, welche in ihrem schweren Berufe stets opferfreudig gewirkt hat, wird uns stets als ein Vorbild hingebender Berufstreue gelten. Dem Thorner Hebeammen-Verein war die Verstorbene seit Begründung desselben eine treue Förderin.

Wir werden ihr Andenken allezeit in Ehren halten.

Thorn den 22. Mai 1897.

Der Thorner Hebeammen-Verein.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Mocker, Kreis Thorn, Band 28, Blatt 791, auf den Namen der Fuhrmann **Joseph** und **Susanne** geb. Kielbasinski-**Gorecki'schen** Eheleute in Mocker eingetragene, in Mocker, Bogenstraße 7, an der Ringstraße belegene Grundstück (Wohnhaus mit Pferdestall und Hofraum)

am 21. Juli 1897
vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,14 Thl. Reinertrag und einer Fläche von 0,17,61 Hektar zur Grundsteuer, mit 60 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn den 20. Mai 1897.

Königliches Amtsgericht.

Wohne jetzt
Katharinenstr. 10 pt.
gegenüber dem Gouvernementsgebäude.
Dr. Kunz.

Erfahrene Lehrerin

ertheilt **Privatstunden** in u. außer dem Hause. Offerten unter **M.** in der Expedition dieser Zeitung.

Zur Theilnahme am Unterricht

eines 6jährigen Knaben wird ein Kind gleichen Alters gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.



Mein **Grundstück** in Mocker, hart an der Chaussee, mit Wiesen, Roggen- u. Kartoffelaussaat und einigen Baustellen will ich sofort bei geringer Anzahlung verkaufen.

A. Mielke, Thorn, Karlstr. 3/5.

10–15000 Mark

zum 1. Juli, auch später, auf ein städt. Grundstück gesucht. Off. unter **F. S.** postlagernd Thorn I.

Zur **Frühjahrswäsche** versendet nach Einsendung des Betrages

gelbe

Terpentin-Kernseife

von vorzüglicher Waschkraft, in Postpacketen von **5 Kilo** für **Mark 2 franko** die

Seifenfabrik von C. F. Schwabe in **Marienwerder Wpr.**

Ein gut erhaltener

Kinderwagen

wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen Altstädt. Markt Nr. 24.

Klempnermeister **Meinas.**

Fragt Euren Arzt über Malton-Wein

Vorräthig in den Apotheken. Ausserdem in folgende Handlung: **Oswald Gehrke. H. Claass,** Drogenhandlung.

Haupt-Depot: M. Claasz, Apothekenbesitzer, Bromberg.

Malton-Tokayer
Malton-Sherry

Deutsche Weine aus deutschem Malz.

Diätetisches **Stärkungsmittel allerersten Ranges** für Kranke, Schwache und Genesende. Anerkannt von den massgebendsten Autoritäten, hervorragend durch **absolute Reinheit** und **hohe Nährkraft.**

Ostseebad u. klimatischer Kurort Kahlberg

auf der frischen Nehrung, Eisenbahnstation Elbing.

Eröffnung des Bades am 6. Juni.

Vorzüglicher Strand, kräftiger Wellenschlag, Warmbadehaus, Strandhalle, meilenlanger Fichtenwald, Brunnenkuren. Billige Wohnungen, schöne Logirhäuser, im Walde gelegen. Lesekabinet im Kurhause, Concerte, Reunions, Kinderfeste, Dampfer-Vergnügungsfahrten. Post, Telegraph, Arzt und Apotheke am Orte.

Täglich mehrmalige Dampferverbindung mit Elbing, desgl. wöchentlich zweimalige Dampferverbindung mit Königsberg, Pillau u. Braunsberg.

Nähere Auskunft ertheilt **die Badedirektion.**

Ein gewandter

Bauschreiber

sucht **Nebenbeschäftigung** in schriftlichen Bauarbeiten. Gefl. Offerten unter **A. W. 100** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Tüchtige

Schneidergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei **A. Kühn,** Gerberstr. 23.

Schlosserlehrlinge

können von sofort eintreten bei **Rob. Majewski,** Schlossermstr., Fischerstraße 49.

Schülerinnen,

welche die feine Damenschneiderei, sowie das Zeichnen und Zuschneiden gründlich erlernen wollen, können sich melden Culmerstraße 11, 2. Etage.

J. Łyskowska, Zeichenlehrerin und Modistin.

Gesucht zu sofort eine **Köchin**

Frau Rittmeister **Schoeler,** Schulstr. 11.

Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei **A. Kamulla,** Bäckermeister.

Junge Mädchen, welche in der feinen Damenschneiderei geübt sind, können sich melden bei **Ida Krüger,** Modistin, Coppernikusstr. 27.

Monogramm-Schablonen,
Anfertigung jeder Art
Kautschuk- und Metallstempel.
Albert Schultz,
Papierhandlung

Kräftiger Mittagstisch

ist zu haben **Breitestraße 35.** III.

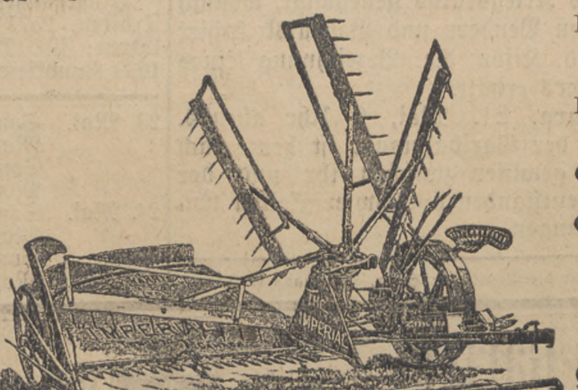
Aufwärterin gesucht Elisabethstr. 12.

M. Z. n. K. sof. z. v. f. 15 Mk. Gerberst. 21 II.

E. Drewitz, Maschinen-Bauanstalt, Thorn

empfiehlt zur bevorstehenden Ernteperiode bestbewährte

Mähe-Maschinen u. a. m.



Brandford-Grassmäher	à	400 Mk.
" als Gras- u. Getreidemäher, kombinirt mit Handablage	à	450 Mk.
Imperial-Getreidemäher mit automatischer Selbstablage der Garben (Siehe Abbildung.)	à	550 Mk.
Offener Elevator-Binder, leicht und präzise arbeitend, unerreicht . .	à	975 Mk.
Offener Elevator-Binder mit Transportwagen	à	1025 Mk.

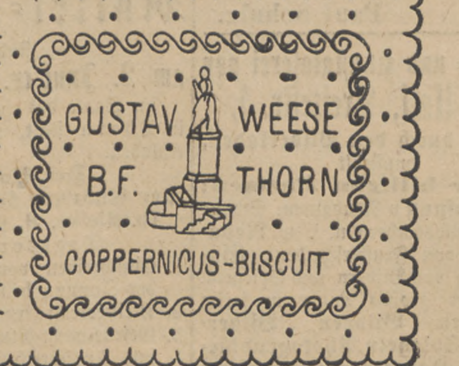
Heuwender.

Rübenhackmaschinen.

Stahlrahmen-Cultivatoren.

Neu! **Federzahn-Eggen.** Neu!

Prospekte gratis und franko.



Die erste Wiener Kaffee-Rösterei.

Inh. Ed. Raschkowski, Neust. Markt 11,

empfiehlt in bekannt feiner Qualität und stets frischer Röstung:

Wiener Mischung II	. . per Pfd.	Mk.	1,60
" " I	. . " "	"	1,80
Extrafeine Melange	. . " "	"	2,00
" **Kronen-Mischung**	" "	"	2,20
Billigere Sorten gebrannt von	" "	"	0,80 an.

Für Rettung von Trunksucht!

vers. Anweisung nach 22jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man addressire: **Th. Konetzky,** Droguist, **Stein** (Argau), Schweiz. Briefporto 20 Pfg. nach der Schweiz.



Kleines Gartengrundstück,

4 größere, 3 kleinere Stuben, nebst Stallung, Eiskeller, Brunnen auf dem Hofe,

Feuertaxe 5700 Mark,
Bismarckstraße 21,

den Erben des verstorbenen Magistratsboten **Louis Becker** gehörig, ist für den billigen Preis von **4500 Mark, bei 12–1500 Mark Anzahlung,** erbtheilungshalber zu verkaufen. Restkaufgeld kann stehen bleiben. Das Grundstück ist für kl. Gärtnerei oder Fuhrhalterei ganz besonders geeignet. — Besichtigung jederzeit. Näheres durch den Vormund

Lithograph **Otto Feyerabend,** Thorn, Breitestraße 18.

Herrschaftliche Wohnung

von 4–5 Räumen (Küche, Mansarde und Zubehör) wird zum 1. Septbr. **gesucht.** Offerten mit Preisangabe unter **A. 100** in der Exped. d. Ztg.

Zum **1. Oktober** wird eine **Wohnung** von 4 bis 5 geräumigen Zimmern **gesucht.** Offert. mit Preisangabe unter **L. Z.** in d. Exped. dieser Zeitung zu hinterlegen.

Hohenzollern-Park.

(Unmittelbar am Schießplatz gelegen.)

Sonntag den 23. Mai 1897:

Großes

Militär-Concert

der ganzen 36 Mann starken Kapelle des Fußartillerie-Regiments v. Hindersin (Pomm.) Nr. 2 unter Leitung des Königlichen Musikdirigenten Herrn **A. Firchow.**

Unter anderem:

Ouverture „Die lustigen Weiber". Konzertsatz für Pistonsolo. Fantasie „Hugenotten.". Historische Märsche für Heroldstrompeten u. s. w.

Anfang 5 Uhr. **Entree 25 Pfg.**

Für gute Speisen und vorzügliche Getränke wird bestens Sorge getragen und ladet zu zahlreichem Besuche ergebenst ein mit Hochachtung

W. Schulz.

Vorläufige Anzeige.

Grosser Circus

E. Blumenfeld Wwe.,

Direktion **Gebr. Blumenfeld.**

130 Pferde, 28 Wagen, 6 Zelte, eigene elektr. Beleuchtungsanlage,

trifft am **Freitag den 28. d. M.,** von Bromberg kommend, mit einer großartig besetzten Kunstreitergesellschaft, durchweg Artistinnen und Artisten, welche in Thorn noch nicht aufgetreten sind, hierselbst ein und eröffnet einen kurzen Zyklus von unwiderruflich

nur 4 großen Gala-Parade-Vorstellungen

mit den größten Attraktionspièccn der Gegenwart an den Tagen des **29., 30. und 31. Mai** in dem dazu für 4000 Personen erbauten und hochelegant eingerichteten

Riesen-Rotunden-Circus
auf dem Platz vor dem Bromberger Thor.

Dem hohen Adel und hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend unseren Circus als ein Kunstinstitut I. Ranges angelegentlichst empfehlend, zeichnen, hochachtungsvoll

Gebr. Blumenfeld, Direktoren,

Inhaber der großen goldenen Medaille des K. K. Reitinstituts zu Prag vom 7. Januar d. J.

Alles nähere folgt.

Die unentgeltliche Besichtigung unserer Marställe ist jedem gern gestattet.

Artushof Thorn.



Der Kneiphof ist eröffnet.

Prächtige Dekoration der Kunstgärtnerei von R. Engelhardt.

Wiener Café (Mocker.)

Heute Sonntag von 4 Uhr ab:

Mai-Kränzchen.

Maibowle,

gut abgelagerte

Berliner März-Weiße

aus der Brauerei von **Ed. Gebhardt-Berlin** zu haben im

Gasthaus zur Neustadt.

Außerdem empfehle meinen **vorzüglichen Mittagstisch.**



Jeden Sonntag:

Extrazug nach Ottlotschin.

Abfahrt Thorn Stadt 2 Uhr 55 Min.
Abfahrt von Ottlotschin 8 Uhr 30 Min.

R. de Comin.

Gasthaus zu Rudak.

Heute, Sonntag:

Tanzkränzchen.

Vorzügliche Kegelbahn.

Es ladet freundlichst ein **Tews.**

Ziegelei-Park.

Sonntag den 23. d. M.:

Grosses Extra-

Früh-Concert.

Entree frei.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 23. Mai cr.:

Großes

Promenaden-Concert

von der Kapelle des Inftr.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 unter Leitung ihres Stabshoboisten Herrn **Wilke.**

Anfang 4 Uhr.
Eintritt 25 Pf.

Schützenhausgarten.

Sonntag den 23. Mai cr.:

Großes

Extra-Concert

von der Kapelle des Inftr.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 unter Leitung ihres Stabshoboisten Herrn **Wilke.**

Anfang 8 Uhr.
Eintritt 25 Pf.

Viktoria-Garten.

Sonntag den 23. Mai:

Großes

Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 176 unter Leitung ihres Stabshoboisten Herrn **Bormann.**

Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pfg.

Hierzu 2 Beilagen u. illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

1. Beilage zu Nr. 119 der „Thorner Presse".

Sonntag den 23. Mai 1897.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

14. Sitzung am 21. Mai, 11 Uhr.

Am Regierungstische: Minister Thielen und Frhr. v. Hammerstein.

Das Haus ehrt das Andenken der verstorbenen Mitglieder Grafen Rothkirch-Trachenberg und Dr. Stephan durch Erheben von den Plätzen. Dem letzteren widmet Präsident Fürst zu Wied ehrende Worte der Erinnerung.

Vom Fürsten Bismarck ist ein Dankschreiben für die ihm vom Hause dargebrachten Geburtstags-Glückwünsche eingegangen.

Beim ersten Gegenstand der Tagesordnung: Bericht über Ergebnisse des Staatsbahnbetriebes, berichtet Minister Thielen auf Grund neuester Meldungen über das Eisenbahnunglück bei Hillesheim. Getödtet sind 10 Personen, verletzt 40; einige leichter verletzte Soldaten sind bei ihrem Truppentheil verblieben. Die Untersuchung darüber, ob etwa ein Verschulden des Bahnpersonals vorliege, werde fortgesetzt. Der Minister giebt seinem tiefen Bedauern über diesen Unfall Ausdruck, den folgenschwersten, der seit Jahrzehnten vorgekommen.

Nach Erledigung von Petitionen, die meist ohne allgemeines Interesse sind, wird der Antrag des Grafen Stolberg-Wernigerode berathen: die Regierung wolle ihren Einfluß beim Bundesrath dahin geltend machen, daß der vom Reichstage angenommene Antrag auf Aufhebung von Zollkrediten bei der Einfuhr von Getreide rc. sobald als möglich durchgeführt werde. Die Kommission, Ref. Graf zu Inn- und Knyphausen, empfiehlt die unveränderte Annahme des Antrages. Graf Stolberg-Wernigerode bedauert, daß die Regierung sich in dieser Angelegenheit drängen lasse, ohne selbstständig vorzugehen. Die Sache müsse jedenfalls bis zur Ernte erledigt sein. Minister Frhr. v. Hammerstein erklärte, daß die Regierung zu der Frage noch keine Stellung genommen.

Nach längerer Debatte wurde der Antrag mit großer Mehrheit angenommen.

Morgen 1 Uhr: Novelle zum Beamten-Reliktengesetz. Kleine Vorlagen. — Schluß 5¾ Uhr.

Deutscher Reichstag.

226. Sitzung am 21. Mai 1897. 1 Uhr.

Die Berathung der Handwerker-Vorlage wird fortgesetzt bei § 100, der von den Zwangsinnungen handelt. Eine Zwangsinnung soll nach der Vorlage nur dann von der höheren Verwaltungsbehörde angeordnet werden können, wenn die Mehrheit der betheiligten Gewerbetreibenden zustimmt. Die Kommission hat auf Antrag Gamp einen neuen Zusatz dahin beschlossen, daß die Behörde in besonderen Fällen auch ohne Zustimmung der Mehrheit der Betheiligten die Errichtung einer Zwangsinnung anordnen kann. Einem zweiten Zusatz zufolge soll, auf bezüglichen Antrag, der Beitrittszwang auf diejenigen Gewerbetreibenden beschränkt werden können, welche der Regel nach Gesellen und Lehrlinge halten. Abg. Metzner (Ctr.) beantragt, für diesen letzteren Fall sollen an der Abstimmung der Betheiligten über Errichtung der Zwangsinnung auch nur diejenigen Meister theilnehmen, welche der Regel nach Gesellen und Lehrlinge halten. Abg. Bassermann (natlib.) beantragt, die Errichtung der Zwangsinnung nicht von der Zustimmung der einfachen Mehrheit, sondern von ⅔ Mehrheit der Betheiligten abhängig zu machen. Die Errichtung der Zwangsinnungen dürfe nicht zu sehr erleichtert werden, sonst werde Gegendruck erzeugt. Nur wenn eine entschieden überwiegende Mehrheit den Beitrittszwang wünsche, sei ein gedeihliches Wirken der Innung zu erwarten. Starke Bedenken ständen aus diesem Grunde dem Zusatz 1 der Kommission entgegen, wonach in besonderen Fällen die Zwangsinnung selbst auf den bloßen Wunsch einer Minorität soll angeordnet werden können. Er bitte, diesen Zusatz zu streichen. Abg. Frhr. v. Hertling (Ctr.) weicht in Bezug auf die Beschlüsse der Kommission von seinen Freunden ab. Die Kommission habe diesen § 100 so umgestaltet, daß er für ihn unannehmbar sei. Mit seinen Freunden theile er selbstverständlich das Interesse für das Handwerk. Er glaube aber, daß das Gerede von dem Niedergange des Handwerks sich ebenso sehr als Lüge herausgestellt habe, wie das Gerede von der Verelendung der Massen. (Lebhafte Bewegung.) Eine Zwangsorganisation nach der Schablone halte er für nicht ersprießlich. Der Zwang schaffe nur ein Innungsleben auf dem Papier. Auf den Boden der früheren Berlepsch'schen Vorlage habe er daher nicht treten können, dagegen sehr wohl auf den Boden der jetzigen Vorlage in ihrer ursprünglichen Fassung, gemäß dem Kompromiß der verbündeten Regierungen. Wolle die Mehrheit der Betheiligten den Innungszwang, dann lasse sich allenfalls annehmen, daß derselbe im Interesse der Betheiligten liege. Aber für die von der Kommission beschlossene Umgestaltung könne er nicht stimmen, denn dadurch sei das Prinzip der Vorlage durchbrochen und die Errichtung der Zwangsinnung vollständig in das diskretionäre Ermessen der Verwaltungsbehörden gestellt. Der Reichstag habe gar keinen Anlaß, weder auf wirthschaftlichem noch auf politischem Gebiete, das behördliche diskretionäre Ermessen noch zu erweitern. Dazu komme, daß bei Einführung dieses diskretionären Ermessens die Agitation gar niemals aufhören werde, denn wenn eine Verwaltungsbehörde von ihrer diskretionären Befugniß keinen Gebrauch mache, während eine andere dies vielleicht thue, so werde es immer heißen: ja, diese Behörde hat kein Interesse für das Handwerk. Er bitte daher, die ursprüngliche Vorlage wieder herzustellen und die Zusätze der Kommission zu streichen. (Beifall links und vereinzelt auch im Centrum.) Abg. Schneider (freis. Vp.) befürwortet ebenfalls Wiederherstellung des § in der Fassung der Regierungsvorlage, erklärt sich aber zugleich für die ⅔-Mehrheit (Antrag Bassermann). Minister Brefeld: Nach den Ausführungen v. Hertlings habe ich wenig zu sagen, da dieser in vortrefflicher Weise alles gesagt hat, was sich gegen die Zusatzbeschlüsse der Kommission sagen läßt. Hinzufügen muß ich aber doch noch, daß gerade dieser § die Grundlage des Kompromisses innerhalb der verbündeten Regierungen bildet. Wenn eine Mehrheit der Betheiligten nicht vorhanden ist für die Zwangsbildung einer Innung, wie sollen da innerhalb der Innung Beschlüsse zu Stande kommen, welche auf Reformen hinauslaufen? Und Reformen sind doch der Zweck des ganzen. Was soll in der Innung eine Minorität gegen eine widerwillige Majorität machen? Nur Zank und Streit würden die Folge sein, aber keine heilsamen Beschlüsse. Die Regierungen würden auch in keinem Falle von der Befugniß, die man ihnen hier gewähren will, Gebrauch machen, denn sie würden sonst ihrer eigenen Auffassung ins Gesicht schlagen. Insofern würde Ihnen also dieser Zusatz garnichts nützen. Er würde aber sogar schaden, denn er würde uns eine Agitation über den Hals bringen, während doch unser öffentliches Leben schon mehr als genug durch Agitationen durchsetzt ist. Ich kann Sie also nur bitten, die Vorlage in ihrer ursprünglichen Fassung wiederherzustellen. Abg. Gamp (Reichsp.) bittet ebenso dringend, die Zusätze der Kommission aufrechtzuerhalten. Abg. Augst (südd. Volksp.) wendet sich überhaupt gegen den Innungszwang. Abg. Kropatschek (kons.) kann zwar die Ansicht Hertlings unterschreiben, daß das Handwerk durchaus nicht im Niedergange sei, hält indeß die diskretionäre Befugniß in ganz extraordinären Fällen, die Errichtung einer Zwangsinnung auch ohne Zustimmung einer Mehrheit der Betheiligten vorzuschreiben, für unbedingt nothwendig. Abg. Schmidt-Berlin (sozd.) bekämpft den Innungszwang in jeder Form, ebenso Abg. Richter (freis. Volksp.): Was der Herr Minister so trefflich gegen diesen Zwang gesagt habe, treffe doch auch zu für die von der Regierung vorgeschlagene fakultative Form. Denn sei einmal eine Zwangsinnung unter Zustimmung der Mehrheit eingerichtet, so gebe es kein Zurück, auch wenn die Stimmung der Mehrheit umschlage. Die Kommission trage garnicht den überkommenen Verhältnissen Rechnung. Die Mitgliederzahl schon bestehender Innungen werde künstlich vervielfacht, und die Neuzutretenden verlangten ohne Beitrittsgeld Antheil an dem vorhandenen Vermögen. Und welche Schwierigkeiten müsse die Abgrenzung von den Großbetrieben bereiten, welche Beeinträchtigungen erfahren durch die gleichartigen Innungseinrichtungen der Ortskrankenkassen und Gewerbegerichte. Die eine von der Kommission beschlossene Resolution verlange sogar staatliche Geldunterstützungen für die Innungen. Was würde man sagen, wenn die Arbeitervereine mit der gleichen Forderung kämen? Das sei ja ganz nach Lassalle! Angesichts der Vielheit der nach dieser Vorlage entstehenden Innungsformen sei diese ganze Organisation eine Organisation der Konfusion. (Heiterkeit.)

Inzwischen ist auch von dem Abg. Metzner ein Antrag eingegangen auf Streichung des Zusatzes der Kommission, betr. die diskretionäre Befugniß der Verwaltungsbehörde.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Pachnicke, der das ganze Gesetz als einen Schlag ins Wasser ansieht, schließt die Debatte. Namentliche Abstimmungen sind nicht weniger als drei beantragt.

Zunächst wird der Antrag Bassermann (Erforderniß einer Zweidrittel-Mehrheit) in einfacher Abstimmung abgelehnt. Dafür stimmen außer der Linken und den Nationalliberalen auch die Polen, sowie die Abgg. Prinz Hohenlohe und Dr. Schulz-Lupitz.

Der von der Kommission auf Antrag Gamp aufgenommene Zusatz, wonach die Anordnung einer Zwangsinnung aus besonderen Gründen auch ohne Zustimmung der Mehrheit der Betheiligten erfolgen kann, wurde mit 150 gegen 118 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmten außer der Linken Polen, Welfen, Elsässer, etwa 25 Centrumsabgeordnete, sowie die Abgg. Prinz Hohenlohe und Dr. Schulz-Lupitz.

Der zweite Zusatz der Kommission, daß auf Antrag die Zwangsinnung nur auf die Gewerbetreibenden ausgedehnt zu werden brauche, welche der Regel nach Gesellen und Lehrlinge halten, wird mit 155 gegen 108 Stimmen angenommen.

Endlich wird der ganze Paragraph, wie er sich hiernach gestaltet hat, mit 160 gegen 109 Stimmen angenommen. Zur Minorität gehörten die ganze Linke mit Ausnahme vereinzelter Nationalliberaler, ferner Prinz Hohenlohe, Metzner, die Polen.

Morgen 12 Uhr: Fortsetzung; Servistarif. (Schluß nach 5½ Uhr.)

Provinzialnachrichten.

Konitz, 21. Mai. (Plötzlicher Tod.) Im Alter von 42 Jahren ist gestern plötzlich am Herzschlage während der Ausübung seines Berufes vor Gericht Herr Rechtsanwalt Karl Eggebrecht hier gestorben.

Marienburg, 19. Mai. (Von der Pferdelotterie.) Bis heute Nachmittag waren von den in der Marienburger Pferdelotterie gewonnenen 105 Pferden erst 7 Stück von den Gewinnern abgeholt worden. Ein besonderer Glückspilz ist der zur Zeit noch unbekannte Gewinner einer Stute in der Marienburger Pferdelotterie, denn das Thier (es trägt die Gewinnnummer 36) hatte die besondere Liebenswürdigkeit, in vergangener Nacht ihm ein munteres kleines Fohlen als Extragabe der launenhaften Glücksgöttin darzubieten.

Heiligenbeil, 19. Mai. (Beim nächtlichen Wildern) wurde kürzlich der Eigenkäthner W. in der königlichen Forst bei Grünheide angeschossen. Er hatte bereits mehrere Stücke Wild in Sicherheit gebracht und war gerade dabei, einen Rehbock dem Versteck zuzuführen, da wurde ihm von Seiten des Revierförsters H. und des Försters K., die in der Nähe des Verstecks Aufstellung genommen hatten, ein „Halt" entgegengerufen. Der Wilddieb leistete diesem Rufe wohl Folge, jedoch nur, um sein Gewehr auf einen der Beamten anzulegen. Zum Abdrücken kam er jedoch nicht, denn fast zu gleicher Zeit krachten, wie der „Gesellige" berichtet, zwei Schüsse, und getroffen sank der Wilderer zu Boden. Der eine Schuß war in den Kopf des Mannes gedrungen, der andere hatte den Arm schwer beschädigt. An dem Aufkommen des Wildschützen wird gezweifelt.

Königsberg, 20. Mai. (Reichstagswahl.) Die „Ostpreußische Zeitung" berichtet: Eine Vertrauensmänner-Versammlung des Königsberger konservativen Vereins tagte gestern, um zu dem Wahlkampfe endgiltig Stellung zu nehmen. Die Versammlung beschloß, von der Aufstellung eines eigenen konservativen Kandidaten abzusehen und es den konservativen Wählern zu überlassen, für den Kandidaten zu stimmen, der ihren politischen Anschauungen am nächsten steht. Zur Ehrenpflicht aber soll es jedem konservativen Mann gemacht werden, seine Stimme am Wahltage abzugeben, um nach Möglichkeit die Wahl des Sozialdemokraten zu verhindern.

Tilsit, 20. Mai. (Noch nie dagewesen!) Aus Gerskullen wird den „Tils. Nachr." berichtet: Wir haben + 24 Grad Reaumur im Schatten, heute, Dienstag den 18. Mai, 34 Grad in der Sonne. Wir befinden uns mitten in der Heu- und Klee-Ernte, die sehr reichlich ausfällt! Obstbäume und Rübsen haben abgeblüht, jetzt blühen Flieder und Kastanien; der früheste Roggen blüht und die erstgesäeten Erbsen haben noch drei bis vier Tage zum Blühen.

Bromberg, 20. Mai. (Das 16. Märkisch-Posener Bundesschießen) wird in den Tagen vom 3. bis zum 6. Juli d. J. im Schützenhause zu Bromberg und im Schützenhause Westend in Prinzenthal abgehalten werden. Die Vorbereitungen sind bekanntlich durch Beschluß der letzten, in Culm abgehaltenen Delegirtenversammlung dem Schützenverein Prinzenthal-Schleusenau-Bromberg übertragen worden. Behufs Feststellung des Festprogramms versammelten sich dem „Bromb. Tagebl." zufolge am 14. d. M. die sämmtlichen Festausschüsse im Restaurant Kleinert in Schleusenau.

Lissa i. P., 20. Mai. (Der Städtetag der Provinz Posen) wird in diesem Jahre hier abgehalten werden; es ist hierzu der 19. Juni in Aussicht genommen. Zu dem Tage werden, dem „Liss. Tagebl." zufolge, ca. 100 Vertreter aus Städten unserer Provinz hier erwartet.

Lokalnachrichten.

Thorn, 22. Mai 1897.

— (Mittelschullehrer-Prüfung.) Bei der vom 18.—22. d. M. in Danzig stattgefundenen Mittelschullehrer-Prüfung hat Herr Panzram, Lehrer an der 2. Gemeindeschule hierselbst, bestanden.

— (Ueber den Zentral-Hilfsverein der deutschen Adelsgenossenschaft) wird uns geschrieben: „Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott!" Diese zunächst an den einzelnen Menschen gerichtete Mahnung behält ihre Berechtigung, wenn man sie auf einen einzelnen Stand bezieht. Es kommt uns nicht bei, mittelalterlichen Vorurtheilen zu huldigen und von Vorrechten des Adels zu träumen, welche dieser längst nicht mehr

Die Heilige im Konak.

Ein Erlebniß.

Von Hans Wachenhusen (Wiesbaden.)

(Nachdruck verboten.)

In einer Araba, einem bunt bemalten, mit zwei Ochsen bespannten Kastenwagen, hatten mich meine Freunde in Konstantinopel — es war in der Mitte der fünfziger Jahre — vom goldenen Horn durch die berüchtigte Griechenvorstadt Galata nach Pera, dem Gesandtschafts- und Christenviertel, hinaufschaffen lassen zu dem Hospitale des evangelischen Vereins, wo ich von der Oberin und einigen Diakonissinnen mit herzlicher Theilnahme empfangen wurde; denn ich war krank, recht krank an einer Brustfellentzündung, die mich auf einem Ritt über den asiatischen Olymp jäh überfallen hatte.

Schwere Leidenstage waren es, die ich durchmachen mußte unter der Pflege des deutschen Gesandtschaftsarztes Dr. M. und der speziellen Obhut der Schwester Marie, eines noch jungen und hübschen Mädchens aus der Kaiserswerther Diakonissen-Anstalt, die wie eine wirkliche Schwester besorgt um mich war. Dank dieser treuen Pflege genaß ich nach langen Wochen soweit, daß ich im Garten einige Stunden des Tages Erholung suchen konnte, wo mein Zeitvertreib die kleinen Schildkröten und Eidechsen waren und ich der „numidischen Jungfrau", einem pfauenartigen Hausvogel, den Hof machte.

Eine andere Jungfrau indessen war es, die kurz darauf meine Aufmerksamkeit in höherem Maße in Anspruch nahm. In dem Tschardak, der offenen Gallerie eines Kiosk in dem benachbarten Garten eines Pascha-Konaks, gewahrte ich eines Abends ein junges Mädchen, das ich alsbald mit dem ganzen Interesse meiner siebenundzwanzig Jahre, hinter der Gardine versteckt, durch meinen Feldstecher aufmerksam beobachtete.

Sie war schön, fast unwahrscheinlich schön in ihrer leichten, weißen orientalischen Gewandung mit dem rothen Käppchen auf dem üppigen dunklen Haar, das über ihre nackten Schultern floß, — Schultern, von der Sonne leicht angehaucht, elfenbeinfarbig und wunderbar modellirt. Sie saß auf rothseidenen Jastiks, den Divankissen, mit Blumen beschäftigt, die ihr eine Schwarze in heuschreckgrünem Mantel herzubrachte, und band Sträuße und Kränze, mit denen sie scherzend die Sklavin schmückte, die sich ihren Uebermuth gefallen lassen mußte.

Ich sah sie oft, fast täglich von der Laube des Gartens aus und hatte alles Interesse für den entzückenden Fernblick von dieser aus über das Häusermeer von Stambul mit seinen Palästen und Minarets, über das goldene Horn auf Skutari mit den riesigen Cypressen seiner meilenweiten Begräbnißstätten verloren. Denn auch sie hatte mich bald bemerkt und beobachtete mich seitdem von ihrem Tschardak aus. Ich sah sie um die gewohnte Stunde des Sonnenniedergangs, von ihrer Schwarzen begleitet — einem abscheulich häßlichen Weibe, das große Gewalt über sie zu haben schien — im Garten spazieren, sah sie mit einigen Knaben in türkischer Tracht spielen, die mir aber Mädchen zu sein schienen und wohl nur nach orientalischer Sitte um der Freiheit ihrer Bewegung willen in Knabenkleider gesteckt waren.

Sie trug sich auffallend kokett. Da sie im väterlichen Garten lustwandelte, in dem nur früh morgens der Gärtner, ein Diener und vielleicht Leibeigener erschien, war sie ohne den Jaschmak, den Schleier. Ihre Brust deckte ein leichter, weißer Flor; das Jäckchen, immer in anderen Farben, hatte die spanische Form, Perlschnüre bedeckten es; ihre meist weißseidenen Schalwars — das Beinkleid — fielen in weiten Bauschen über die silber- oder goldgestickten Pantöffelchen, in denen zwei mit durchbrochenen seidenen Strümpfen bekleidete Füßchen steckten.

Nur ein einziges Mal war es mir vergönnt, sie ganz in der Nähe zu sehen, als sie dicht an den von Heliotropen bewachsenen Zaun trat und einen reizend geformten, weißen Arm, eine kleine, mit Ringen überladene Hand ausstreckte, um eine weit überhängende Blume zu brechen. Aber bei dieser Gelegenheit gewahrte mich die Schwarze und schrie entsetzt auf; sie verhüllte ihr dunkles Krokodillengesicht und ergriff den Arm des Mädchens unsanft, um sie fortzuziehen. Lachend blickte die Kleine zurück und zeigte mir zwei Reihen der weißesten Zähne. Aber mit fort mußte sie doch, und seitdem wurden ihre Spaziergänge im Garten seltener.

Es war, als habe sich ein Einverständniß zwischen uns hergestellt. Als sie an einem Abend wieder im Tschardak saß, ich am Zaun entlang schritt und es wagte, ihr stumm den orientalischen Gruß zu senden, indem ich die Hand an die Brust, dann an den Mund und an die Stirn legte, was heißen soll: „was das Herz denkt, spricht der Mund, und dieser grüßt dich," da lachte sie, und ihre Augen blitzten auf den blassen, kaum genesenen Mann herab. Sie saß mit untergeschlagenen Beinen auf einem Kissen ihres Tschardak-Divans hinter den Ranken einer hellviolett blühenden Glycine, ganz in Weiß gehüllt, hob eine Rose vom Schoß, führte sie an ihre Lippen und warf sie mir zu. Leider fiel die Blume hinter dem Zaun schon nieder. Ich machte eine Geste des Bedauerns, und sie lachte so hell auf, daß die Schwarze, dadurch herbeigerufen, in den Tschardak trat, sich vor sie stellte, die Kapuze ihres Mantels über ihre Stirn zog und mich mit erbosten Augen anstarrte, als wolle sie mich mit ihrem Blick vergiften.

Am Abend sah Schwester Marie die Rose in meinem Zimmer auf dem Tisch liegen. Sie mußte mich wohl schon beobachtet haben, denn sie lächelte verständnißvoll, verlor aber kein Wort.

Bis dahin hatte ich nur in Erfahrung gebracht, daß der schöne Konak, das Haus drüben, einem sehr reichen Pascha aus dem Seraskierat gehöre, der einen anderen Konak in Bujukdere am Bosporus besaß, wo er mit seinem Harem wohnte, auch daß er nur an bestimmten Tagen drüben bei seiner Tochter und deren Bedienung erscheine. Ich hatte absichtlich nicht weiter gefragt, um mich nicht zu verrathen. Ich wußte auch nicht, daß sowohl die Oberin als, die Schwester mir schon lange zugesehen. Sie hatten mir in meiner Einsamkeit wohl diese harmlose und stille Zerstreuung vergönnt; denn jede

besitzt. Wir nehmen nur das Vorrecht eines jeden Standes, sich zu einem Verein zusammenzuschließen, auch für uns in Anspruch. Unser Hilfsverein, welcher in erster Linie den Zweck verfolgt, den Kindern mittellos verstorbener oder in augenblicklicher Nothlage lebender Standesgenossen zu einer entsprechenden Erziehung und demnächst zu einer angemessenen Lebensstellung zu verhelfen, besteht seit neun Jahren. Wir zählen heute 1700 Mitglieder, darunter etwa 600 Damen, und unterstützen z. Z. laufend weit über 100 Kinder beiderlei Geschlechts und verschiedenen Alters, darunter mehrere seit acht und neun Jahren, aus allen deutschen Landen. Das ist ein hübscher Anfang, aber — eben nur ein Anfang. Wollen wir den mit der wachsenden Noth sich mehrenden Ansprüchen an unsere Kasse voll gerecht werden, so sind wir auf fortgesetztes Liebeswerben bei unseren Standesgenossen für unsere stille und diskrete Vereinsthätigkeit angewiesen. Das Geldopfer, welches wir verlangen — mindester Jahresbeitrag 5 Mark — ist nicht groß, vielleicht geringer, als die sonst von Nichtmitgliedern im Laufe eines Jahres aus spendefrohem Herzen an gewerbsmäßige Bettler mit widerrechtlich angemaßtem Adelsprädikate verschwendeten Gaben. Wir bitten unsere Standesgenossen deshalb herzlich, durch Anschluß an unseren alle Verhältnisse — Adelsberechtigung, wie Würdigkeit und Bedürftigkeit — sorgfältig erforschenden Verein ihren Wohlthätigkeitsdrang in geregelte Bahnen zu lenken. Anmeldungen — einfach durch Postkarte — erbitten wir an den „Zentral-Hilfsverein der deutschen Adelsgenossenschaft", Berlin NW., Schadowstr. 8.

—n (Geltungsdauer der Rückfahrkarten zum Pfingstfest.) Auf den preuß. Staatseisenbahnen wird in diesem Jahre die Geltungsdauer der am 4. Juni und an den folgenden Tagen gelösten Rückfahrkarten von sonst kürzerer Geltungsdauer bis einschließlich den 10. Juni verlängert. Die Rückfahrt muß spätestens am letzten Giltigkeitstage bis um 12 Uhr Mitternacht einschließlich angetreten und darf nach Ablauf dieses Tages nicht mehr unterbrochen werden.

— (Verkehr mit Rußland.) Nach dem Erlasse des Ministers für Handel und Gewerbe vom 14. November 1895 sind selbstständige Kaufleute oder Gewerbetreibende, die zum Abschlusse von Handelsgeschäften nach Rußland gehen, dort zur Zahlung einer Abgabe nicht verpflichtet und haben weder einen Kommis-, noch einen Gildenschein zu lösen. Wenn von solchen selbstständigen Kaufleuten oder von Mitinhabern von Firmen nichtsdestoweniger aus irgend welchen Gründen, z. B. wegen Zugehörigkeit zur israelitischen Religion, die deutschen Gewerbelegitimationskarten für Handlungsreisende als Legitimationspapiere zum Ausweise über ihre Person in Rußland benutzt werden, so sind alsdann selbstverständlich mit den Vortheilen, die diese Karten hinsichtlich des Aufenthaltes in Rußland gewähren, auch die Pflichten, die sie auferlegen, darunter diejenige zur Lösung eines Kommisscheines, zu übernehmen. Hiernach haben diejenigen Kaufleute, welche sich durch Benutzung einer Gewerbelegitimationskarte den Eintritt in Rußland ermöglicht haben, keinen berechtigten Anlaß, über ihre Heranziehung zur Kommissteuer Klage zu führen, und es kann Beschwerden, die dieserhalb erhoben werden, seitens der preußischen Staatsregierung keine Folge gegeben werden.

— (Zum Flößereiverkehr.) Wie der „Warszawskij Dnewnik" mittheilt, haben sich die nach Danzig mit polnischem Holz handelnden Geschäftsleute entschlossen, ihre die Weichsel stromabwärts gehenden Flöße von der preußischen Grenze an nicht mehr, wie bisher, durch polnische, sondern durch preußische Arbeiter treiben zu lassen, um die Schwierigkeiten und die Zeitversäumniß zu vermeiden, die durch die Kontrole der Pässe der russisch-polnischen Flößer seitens der Grenzbehörden ihnen erwachsen.

— (Eine Reihe von Entscheidungen des Kammergerichts), die in der „D. Jur.-Ztg." veröffentlicht werden, beziehen sich auf die Rechtsgiltigkeit der Polizeiverordnungen. Danach ist eine Polizeiverordnung, welche das öffentliche Aushängen, Ausstellen und Tragen von Fahnen und Flaggen in anderen als den preußischen Landes- oder den deutschen Reichs- und Landesfarben ohne Genehmigung verbietet, rechtsgiltig. Dagegen ist eine Polizeiverordnung, welche das Tragen von Kokarden, Bändern und Abzeichen in den gedachten verbotenen Farben verbietet, rechtsungiltig. — Auch ist eine Polizeiverordnung, welche die nicht gewerbsmäßige öffentliche Darbietung deklamatorischer Vorträge von einer Anzeige bei der Ortspolizeibehörde und der infolge derselben ertheilten Bescheinigung oder Erlaubniß abhängig macht, als rechtsungiltig nicht zu betrachten; sie liegt außerhalb des Rahmens der Gewerbeordnung und kann als der letzteren widersprechend nicht angesehen werden.

— (Offene Stellen.) Bürgermeister in Lennep, Gehalt 6000 Mk., Meldungen an den ersten Beigeordneten Herrn Albert Hammacher in Lennep. — Erster Polizeikommissar in Kottbus, Anfangsgehalt 1800 Mk., Meldungen bis zum 1. Juni cr. an den Magistrat in Kottbus. — Jüngerer Bureaugehilfe beim Magistrat in Neuteich Westpr., Meldungen unter Angabe der Honoraransprüche an den Magistrat in Neuteich. — Polizeisergeant in Dt. Krone, Anfangsgehalt 900 Mk., Meldungen schleunigst an den Magistrat in Dt. Krone. — Bürgermeister in Drausfeld, Gehalt 1400 Mk., Meldungen sofort an den Magistrat in Drausfeld. — Bürgermeister in Berggißhübel, Anfangsgehalt 1200 Mk., Meldungen bis zum 10. Juni cr. an das Bürgermeisteramt in Berggißhübel. — Bureaugehilfe beim Distriktsamt in Schneidemühl. — Kreisschreiber beim Landrathsamt in Putzig i. Westpr. — Kanzlist beim Landrathsamt in Putzig i. Westpr.

Luxus oder Protzenthum?

Seit Jahren werden bei uns Deutschen Klagen über zunehmenden Luxus, über Verschwendung und Hochhinauswollen geführt. Klagen dieser Art sind nun freilich so alt, wie die Welt. Jede neu heranwachsende Generation wird von der vorhergehenden beschuldigt, ihre Ansprüche ins Unvernünftige gesteigert zu haben. Die Nationalökonomen betrachten diese Steigerung der Ansprüche als eine Verbesserung des Lebensstandes oder der Lebenshaltung. Sie sagen, daß jedem einzelnen Menschen ein reicherer Antheil an den Gütern dadurch gewährt wird, und daß die Erhöhung der Lebenshaltung als Ziel der Kulturentwickelung und als Mittel zur Förderung des Gemeinwohles zu schätzen sei. Es kommt indessen darauf an, zu unterscheiden, wie weit der berechtigte Luxus und wie weit das Protzenthum gefördert wird, indem man den Lebensstand erhöht. Protzenthum ist aller Luxus, den Menschen entfalten, um ihre Mitmenschen durch blendenden Schein zu täuschen. Der Millionär, der alle Holzgestelle seiner Möbel vergolden läßt, begeht eine Geschmacklosigkeit und ist ein Protz. Die Arbeiterfrau aber, die Muff und Pelzkragen aus gefälschtem Seal und Möbel mit angeleimten, schwerfälligen Schnitzereien kauft, huldigt nicht weniger dem Protzenthum, wie die reiche Frau, die, um mit ihrem Reichthum zu prahlen, in einer kostbaren Seidengarderobe im Regenwetter auf die Straße geht.

Protzenthum herrschte lange Zeit in allen Ständen unseres Volkes. Es schien, als ob jeder nur darauf bedacht wäre, allen Draußenstehenden durch leeren Prunk zu imponiren. Nach Solidität, nach innerem Werth der Gegenstände urtheilte niemand mehr. Doch war auch hier dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wuchsen. In den Kreisen der Reichen wurde man ziemlich bald inne, daß die vergoldeten Möbel „alles andere als schön" waren, daß die Schönheit einer Zimmereinrichtung von ihrem Geldwerthe ganz unabhängig ist. Im Mittel- und Arbeiterstande aber machte man die Erfahrung, daß es sich zwischen Möbeln mit angeleimten, plumpen Schnitzereien recht ungemüthlich lebt, weil das Angeleimte „ableimt", wie der Berliner sich treffend ausdrückt, und weil überdies auch die fleißige Hausfrau nicht immer Zeit findet, mit Staubtuch und Bürste die Spuren irdischer Unzulänglichkeit von dem Schnörkelkram zu entfernen. So wird denn überall das Verlangen nach einfachen, zweckmäßigen und doch schönen Möbeln bei uns laut.

Einigen wenigen Familien, die sich in den allgemeinen Protzenstrudel nicht hineinreißen ließen, sind noch heute tüchtige Schreinermeister bekannt, die ihnen haltbare, einfache und wohlproportionirte Möbel liefern. Die große Menge der Käufer aber glaubt noch immer, auf minderwerthige Schleuderwaare angewiesen zu sein, wie sie namentlich in Abzahlungsgeschäften und betrüglichen Ausverkäufen grassirt. So ist es denn möglich geworden, daß kürzlich ein amerikanischer Konsul seinen Landsleuten den Rath ertheilte, Deutschland mit amerikanischen Stühlen und anderen Möbeln zu überschwemmen. Denn in Amerika hat man bessere Möbel für den Mittel- und Arbeiterstand als in Deutschland. Das ist die verderbliche Folge unseres thörichten Protzenthums. Wir können dem Schaden, welcher der deutschen Möbelindustrie droht, aber sehr leicht steuern, indem wir fest entschlossen den amerikanischen Möbeln keinen Eingang gewähren, sondern uns die unverbrüchliche Regel machen, jedes Möbelstück, das wir brauchen, bei einem tüchtigen Tischler anfertigen zu lassen und auf die Schleuderwaare der Massenverkäufer zu verzichten.

Mannigfaltiges.

(Mit neuen Gewehren ausgerüstet) ist nach der „Voss. Ztg." abermals probeweise das Garde-Jägerbataillon in Potsdam, das erst kürzlich neue Gewehre ohne Laufmantel ausprobirt hatte. Die jetzt zur Probe getragene Waffe hat einen längeren, gänzlich von Holz umhüllten Lauf und wird mit einer Gaspatrone geladen, welche die Eigenschaft besitzt, daß, ohne neu zu laden, gleich verschiedene Schüsse hintereinander abgegeben werden können. Den Mannschaften des Bataillons ist dienstlich das strengste Stillschweigen über die Konstruktion des neuen Gewehres anbefohlen.

(Dankbarkeit.) Eine kürzlich verstorbene französische Dame hat eines braven preußischen Füsiliers, der ihr im Jahre 1871 während der Okkupationszeit das Leben gerettet hat, großmüthig in ihrem Testament gedacht. Ein Herr Lang aus Berlin machte den französischen Krieg bei dem brandenburgischen Füsilierregiment Nr. 35 mit. Nach Beendigung des Feldzuges bezog das Regiment als ein Theil der Okkupationsarmee die Champagne. In Epernay, wo das dritte Bataillon stand, gestaltete sich der Verkehr mit der Bevölkerung zuerst recht schwierig. Die feindliche Stimmung schlug jedoch zum besseren um, als bei einer großen Feuersbrunst die Brandenburger wacker und mit Erfolg eingriffen. Dem Füsilier Lang glückte es, eine Dame den Flammen zu entreißen. Die Gerettete, sowie deren Angehörige wollten die muthige That durch eine größere Geldsumme belohnen, was von dem Soldaten abgelehnt wurde. Die französische Familie vergaß ihn aber nicht, als er zur Entlassung gekommen war. Bereits dreimal besuchten Verwandten der Geretteten Herrn Lang in Berlin, wo er in bescheidenen Verhältnissen als Tischler lebt und überbrachten ihm werthvolle Geschenke. Vor einigen Tagen erhielt er die Nachricht, daß die von ihm aus dem Feuer gerettete Dame im Alter von 66 Jahren verstorben ist und in ihrem Testamente die Bestimmung getroffen hat, daß ihm außer einigen Werthsachen die Summe von 50000 Frks. ausgezahlt werden soll. Da in dem Schreiben der Wunsch ausgedrückt war, daß Herr Lang persönlich nach Rheims, wo die Familie der Dame jetzt wohnt, kommen möge, wird er demnächst dahin abreisen.

(Der Berliner Verein für Verbesserung der Frauenkleidung) hat am Dienstag beschlossen, sich zu einem „Allgemeinen Verein für Verbesserung der Frauenkleidung" zu erweitern. Die Erweiterung ist erfolgt, um dem Verein weiteste Verbreitung „in Deutschland und anderen Kulturländern" zu schaffen. Der Allgemeine Verein soll aus Zweigvereinen und unmittelbaren, zerstreut wohnenden Mitgliedern bestehen. Jeder Zweigverein muß mindestens 10 Mitglieder zählen. Nach § 1 der Satzungen will der Verein „durch Wort, Schrift und Beispiel dafür wirken, daß die Frauentracht mehr als bisher den Anforderungen des praktischen Lebens und der Gesundheit gerecht werde, ohne dabei die Gesetze der Schönheit, des Geschmackes und — soweit möglich — der Mode zu vernachlässigen". Die bisherigen Berliner Mitglieder des Vereins, 192, bilden den Berliner Zweigverein. 80 Mitglieder leben z. Z. in anderen Orten. In Dresden besteht bereits ein Zweigverein.

(Frauen als Schildermalerinnen) sind schon seit einiger Zeit in den Straßen Berlins in vollster Thätigkeit zu beobachten. Gleich ihren männnlichen Kollegen tragen die Frauen graue Leinwandkittel zum Schutz vor den abtropfenden Farbtheilen. Der Kopf wird mit einer Art Kapuze bedeckt. Seitens der Meister wird ihnen aufmerksames und sauberes Arbeiten, den gleichfalls seit kurzem in der Stuben- und Dekorationsmalerei beschäftigten Frauen ein lebhaft entwickelter Schönheitssinn nachgerühmt.

(Schutzimpfungen gegen Tollwuth.) Im Institut Pasteur zu Lille sind im Laufe der letzten zwei Jahre 289 von tollen Hunden gebissene Personen nach der Pasteur'schen Methode behandelt worden. Keine davon ist, der Krankheit erlegen, was ebenso sehr ein Beweis für die Wirksamkeit der Methode ist wie der Umstand, daß ein Arbeiter, welcher seine Kur nach sechs Einspritzungen unterbrach, zwei Monate später an ausgesprochener Tollwuth starb. Im Institut zu Algier wurden in demselben Zeitraum sogar 510 Personen mit Schutzimpfungen behandelt. Hier war das Resultat ebenfalls ein günstiges; denn nur sechs Personen starben während der Behandlung oder gleich nach derselben.

(Die Prinzessin Isabella von Bourbon), Schwägerin der Königin Isabella von Spanien, ist dieser Tage in Paris arm und verlassen in einer dunkeln Familienpension gestorben. Wegen ihrer Heirath mit dem Grafen Gorowski war sie von der königlichen Familie verstoßen.

(Ein sonderbares Gesetzbuch) haben die Frauen in Hindostan, das, von sieben ihrer weisesten Mitschwestern verfaßt, die ehelichen Verhältnisse regelt und dem Weibe bestimmte Rechte einräumt, wie solche bei keinem anderen Volke der Erde bestehen. Nach diesem Kodex werden alle Männer in drei Klassen eingetheilt, und zwar in „Anständige", „Halbe" und „Hungerleider!" Zu den „Anständigen" gehören jene, die eine Frau gut zu ernähren im Stande sind. Die „Halben" vermögen das nicht, und ihre Frauen müssen mit Hand anlegen, um das tägliche Brot für die Familie aufzubringen. Wird die Ehehälfte des „Halben" von diesem geschlagen, so darf sie wieder schlagen und ihrem Manne Haare aus dem Bart zupfen. Noch weit weniger Herr im Hause ist der „Hungerleider", dessen Frau getrost zehn Tage wegbleiben kann, ohne daß der Mann das Recht hat, sie zu fragen, wo sie während dieser Tage gewesen war.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

lebhafte Unterhaltung war mir vorläufig noch verboten gewesen.

Inzwischen nahmen meine Kräfte langsam, aber stetig wieder zu. Allerhand Freunde, die sich bisher nur bei der Pförtnerin nach mir erkundigt hatten, durften mir nun ihren Besuch abstatten. Ich durfte mit ihnen sogar schon einige kleine Promenaden in Pera machen und dachte ernstlich daran, das Hospital zu verlassen. Nur Dr. M., der behandelnde Arzt, erhob Einwendungen und verordnete, in acht Tagen solle ich auf die Prinzeninseln im Marmara-Meer gehen, um mich dort vollends zu kräftigen.

Tagelang war jetzt der Tschardak drüben leer. Keine Blumen lagen mehr dort, alles blieb todt. Vermuthlich waren meine Freunde daran schuld, die mich jeden Abend besuchten und mit mir in der Laube saßen, von wo man den Blick auf den anstoßenden Garten hatte.

Vielleicht ist sie krank, dachte ich mir, oder meine Freunde haben sie wirklich verscheucht . . .

Da, eines Abends, als ich allein im Garten spazierte, war sie plötzlich wieder da, ganz in eine weiße Schleierwolke gehüllt, in einem weiten Haïk vom feinsten, fast durchsichtigen Gewebe, die rothe, goldverzierte Kappe auf dem Scheitel, das dunkle Haar über Brust und Nacken flutend. In der linken Hand trug sie einen großen Strauß von Rosen.

Sie trat dicht an die Brüstung der Gallerie, schien mit Wonne die kühle Abendluft einzuathmen, ergriff, mich erblickend, einige der größten Rosen, drückte diese wieder an die Lippen und warf sie mit einem lauten Ausruf herüber.

Der Hausknecht des Hospitals — ein Oesterreicher — kam eben, um mir etwas zu melden. Er sah den Blumengruß und schüttelte den Kopf. Etwas verlegen fragte ich, wie selbst erstaunend:

„Kennen Sie das junge Mädchen?"

„Die?" Er lachte. „Nu ja!" rief er. „Die ist deli!"

Ich starrte ihn an.

„Was ist sie?"

„Nu ja, verrückt ist sie halt," setzte er hinzu. „Aber grad' deshalb wird sie als Heilige betrachtet, wie das hier zu Lande Sitte ist . . . Uebrigens soll ich Ihnen sagen, daß Sie von den Herren in der Teutonia erwartet werden!"

Mir war, als habe mich ein eiskaltes Sturzbad übergossen. Ich folgte ihm verwirrt und von wunderlichen Gedanken bestürmt. — —

* * *

Wenige Tage später saß ich auf einer der Prinzeninseln und dachte über meine unglückliche Blumenliebe nach. Unerklärlich erschien es mir, daß ich so garnichts von ihrem Schicksal bemerkt hatte! . . . Welch' ein Jammer um das schöne, blühende, junge Geschöpf! Es schnitt mir in die Seele, wenn ich an sie dachte.

Das arme Wesen, das bei der Frühreife des orientalischen Weibes kaum fünfzehn Jahre zählen konnte, ward dem Gesetze gemäß auch von dem Vater, dem reichen Mann, als eine Heilige behandelt. Er hatte ihr den schönen Kiosk in Pera als Wohnsitz angewiesen, ihr die Schwarze als Hüterin gegeben und wohnte selbst mit seinen Frauen in dem reizenden Bujukdere am Ufer der Bosporus.

Das hatte mir Dr. M. erzählt, den ich noch an jenem Abend des weiteren nach ihr befragt. Und seltsam genug: diesen jungen, liebenswürdigen Gesandtschaftsarzt sollte nach kurzem dasselbe Schicksal treffen wie jenes blumenhafte, schöne Geschöpf!

Als ich, nach Deutschland zurückgekehrt, mich in Baden-Baden einige Wochen aufhielt, begegnete ich ihm in der Lichtenthaler Allee. Ich sprach ihn an. Er erkannte mich nicht, nannte mich „Ew. Durchlaucht" und redete das konfuseste Zeug; kopfschüttelnd trennte ich mich von ihm.

In Berlin traf ich seinen Bruder, einen bekannten Börsenmann. Ich befragte ihn.

„O, Sie haben den Aermsten gesehen?" rief er aus. „Denken Sie sich: er hatte eine hochgestellte, schwer erkrankte Dame*) von Konstantinopel nach Berlin zu begleiten und verrieth schon bald nach seiner Ankunft eine gewisse geistige Störung. Und das verschlimmerte sich leider sehr bald. Er litt an dem Wahn, er werde von drei Griechen verfolgt, die ihm nach dem Leben trachteten. Er war nicht zu halten und verschwand eines Tages ganz. Später hörten wir, er sei in Baden-Baden gesehen worden, und dort fand ich ihn denn auch, aber in einem geistigen Zustande, der mich zwang, ihn in einer Irrenanstalt am Rhein unterzubringen."

In dieser hat ihn dann, wie ich später erfuhr, der Tod alsbald von seinem Wahn erlöst.

*) Die Mutter des bekannten deutschen Dramatikers v. W.

Herrmann Seelig, Modebazar,

Fernsprecher Nr. 65. **Breitestrasse Nr. 33** Fernsprecher Nr. 65.

eröffnet mit dem ☛ heutigen Tage ☚ einen

großen Saison-Ausverkauf

in der Abtheilung „Kleiderstoffe, Damen- und Kinder-Konfektion“
und empfiehlt als **hervorragend billig:**



Kleiderstoffe.

1 Posten **Beige noppé** in reichem Farbensortiment, doppeltbreit **60 Pf. per Meter.**
1 Posten **Loden** in überraschend schönen Melangen, doppeltbreit **60 Pf. per Meter.**
1 Posten **Stoffe,** geeignet für Reise- und Promenadenkleider, englischen Charakters, reine Wolle, doppeltbreit . . . . **1,00 per Meter.**
1 Posten **vigoureaux Beige** in großer Farbenauswahl doppb. **1,00** „ „
1 Posten **Canevas** in den beliebten modernen Careaux „ **1,00** „ „
1 Posten **Virginia,** moderne Bindung, reine Wolle, in glatten schönen Farben, doppeltbreit . . . . **1,00** „ „
1 Posten **Mohair-Bareige** in entzückend reichem Farbensortiment, doppeltbreit . . . . **1,40** „ „
1 Posten **Seiden-Alpaccas** in hervorragend schönen, modernen Farben, doppeltbreit . . . . **2,00** „ „



Grösste Auswahl in Foulards, Shangais und Taffetas
in karrirt, gestreift u. anderen modernen Geweben, in reiner Seide von **1,00** an p. Mtr.

Entzückende Waschstoffe,
als Levantine, Piqué, Rips, Organdi und Nizza hält die Firma in unübertroffen größter Auswahl am Lager von **30 Pf. bis 2,50 Mk. per Mtr.**

Das große Lager von

Damenkonfektion

verkauft die Firma der vorgerückten Saison halber zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Nachstehende Façons sind besonders empfehlenswerth:

Façon Merkur, fesches Jaquett in kouleurt und schwarz, in eleganter Ausführung . . . . jetzt **12,00 Mark.**
Façon Käthe, reizendes Kostume in sechs verschiedenen Farben, Jacke mit Seide gefüttert, ... jetzt **15,00 Mark.**
Façon Trilby, elegante Applikationspelerine auf Seidentüll mit schwerseidenem Futter . . . . „ **15,00** „
Façon Aegir, vornehme Seiden-Sammetpelerine in verschiedenen Ausführungen . . . . „ **20,00** „
Façon Saragossa, chiker Regen- und Staubmantel in reichhaltigem Farbensortiment, in Wolle und Seide, uni und schottisch . . . . „ **12—15** „







Waschkostumes, Blousen und Blousenhemden
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre sind in großer Auswahl vorräthig.

Kindermäntel, Jäckchen und Kleider
jetzt von **2,50 Mark** an.

◀ **Feste Preise!** Der feste Verkaufspreis ist auf jedem Artikel in deutlichen Zahlen sichtbar. **Feste Preise!** ▶

Herrmann Seelig, Modebazar.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

2. Beilage zu Nr. 119 der „Thorner Presse".

Sonntag den 23. Mai 1897.

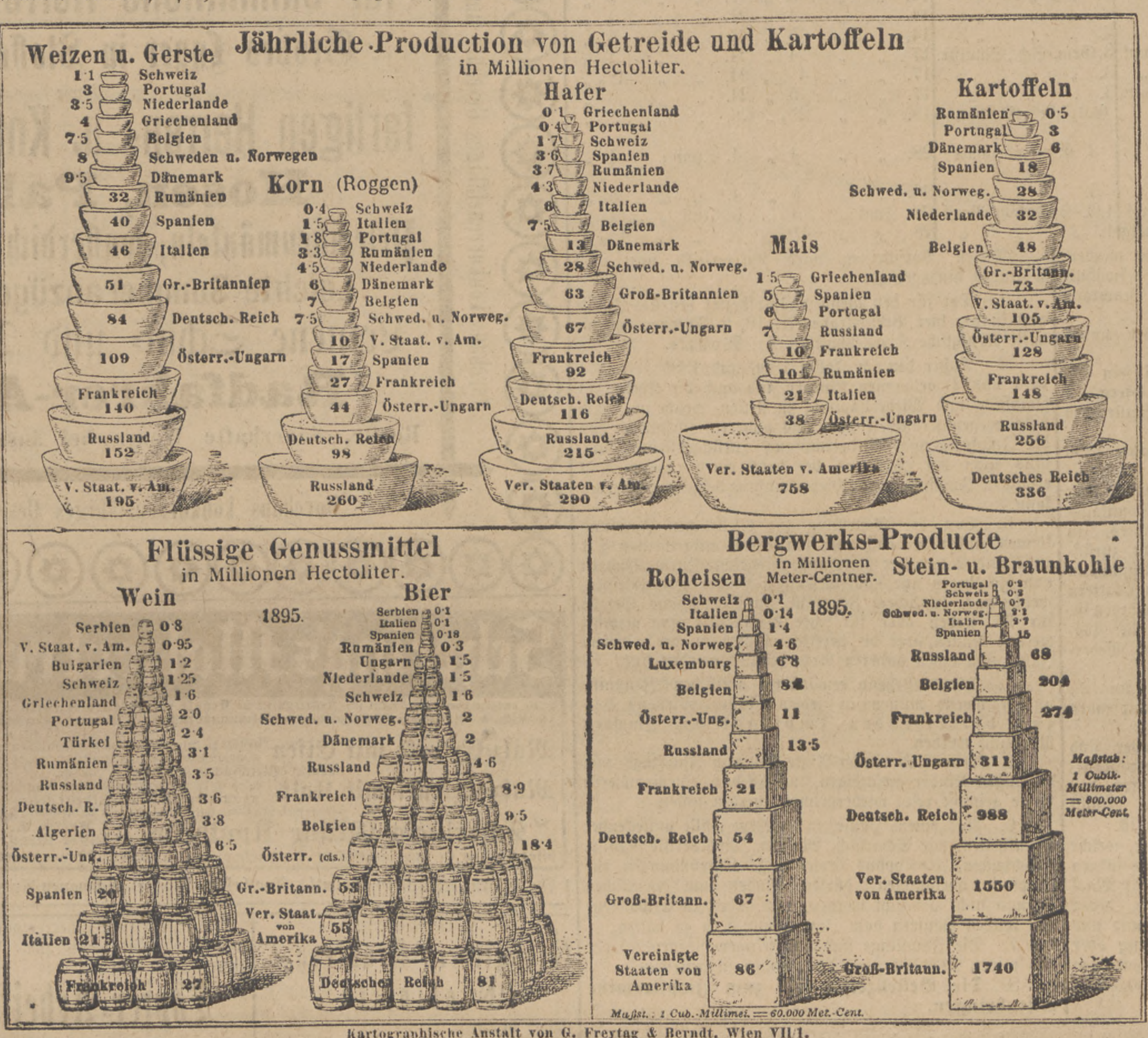
Produktion der verschiedenen Länder.

(Nachdruck verboten.)

„Alle können nicht alles." Dieses Spruches werden wir inne, wenn wir uns die beistehende Tabelle aus Professor Hickmanns Universal-Taschen-Atlas ansehen, welche die jährliche Mengenzahl einiger Haupterzeugnisse von natürlichen und künstlichen Produkten übersichtlich zusammenstellt. Da sehen wir denn sogleich, daß beispielsweise das Deutsche Reich gänzlich fehlen muß in der Reihe derjenigen Staaten, welche Mais produziren. Dieses Getreide wird dort eben nur in seltenen Fällen vollkommen reif, und wenn es auch viel angebaut wird, so muß sich die edle Gabe der Ceres doch damit begnügen, von plumpen Wiederkäuern verständnißlos als „Grünfutter" verkonsumirt zu werden. Oesterreich-Ungarn baut diese Körnerfrucht am meisten an in Europa, und sonderlich Ungarn ist ein rechtes Land für den Kukuruz. Deutschland ist nun aber allen Staaten Europas im Kartoffelbau weitaus über, ja, in keinem Lande der Welt werden soviel Erdäpfel verzehrt (vielleicht auch soviel Kartoffelschnaps und -Spiritus gebraut) als dort. Dem seligen Franz Drake, der doch ein veritabler Engländer war, steht denn auch zu Offenburg, im Lande Baden, ein Denkmal errichtet. Auffällig erscheint, daß in dem Mutterlande der Madame Pomme de terre, in Amerika, ihr Kultus ein so schwacher ist. Produziren doch die Vereinigten Staaten (die zum Vergleich mehrfach in unsere Tabelle mit aufgenommen sind und weil sie ein Hauptexportland für Europa bedeuten) noch nicht den dritten Theil der Kartoffeln, die Deutschland zieht, obgleich sie um ein Drittel Bewohner mehr haben. 336 Millionen Hektoliter beträgt jetzt durchschnittlich die Kartoffelernte des Deutschen Reiches, und da dies Quantum im wesentlichen im Lande selbst verbraucht wird, so ergeben sich für den Kopf der Bevölkerung jährlich ca. 6½ Hektoliter oder annähernd 2 Liter auf den Tag.

Als Hauptkornland in Europa muß Rußland gelten; es produzirt auch den meisten Hafer, ebenso den meisten Weizen und die meiste Gerste, aber während in den erstgenannten Getreidearten das Deutsche Reich der Ertragsmenge Rußlands am nächsten kommt, steht es in Bezug auf die letztgenannten Hülsenfrüchte in Europa erst in vierter Linie und wird, wie von Rußland, so auch von Frankreich und Oesterreich-Ungarn übertroffen, welch letzteres hingegen wieder in der Produktion von Roggen und Hafer bedeutend hinter ihm zurücksteht. Großbritannien bringt verhältnißmäßig sehr wenig Getreide hervor.

Das erste Weinland Europas bleibt trotz der Verheerungen, die auch dort die Reblaus angerichtet hat, Frankreich. 27 Millionen Hektoliter erzeugt es jährlich, Italien 21, Spanien 20, Oesterreich-Ungarn 6½ und Deutschland nur 3⅗ Mill. Hektoliter, ungefähr das gleiche Quantum, welches Rußland hervorbringt, also etwa den achten Theil des französischen Ertrages, aber immer noch etwa viermal mehr als die Vereinigten Staaten, die doch mit dem kalifornischen Weinbau so dick thun. In der Bierfabrikation ist Deutschland allen Ländern der Welt über. 81 Mill. Hektoliter, dreimal soviel als Frankreich Wein erzeugt, braut es alljährlich, ein Biermeer, so groß, daß ein Regiment Walfische darin eine Polonaise aufführen könnte. Auch Großbritannien ist ein echtes Bierland, hauptsächlich für schwereres Getränk. Das zisleithanische Oesterreich produzirte benfalls recht wacker, und sein goldenes „Pilsener" hat dem deutschen „Münchener" schon manchen Abbruch gethan. An Güte sind sich beide wohl gleichwerthig und an der Süffigkeit nicht minder. Den bedeutendsten Bierkönig hat das kleine Dänemark in seinem großen Brauer Jacobson, einem Kunstmäcen ersten Ranges, was ihn freilich nicht abhält, nebenher noch ein etwas sonderbar gearteter dänischer Chauvinist zu sein, den die deutschen Spielfähnchen deutscher Kinder aus der „Contenance" zu bringen vermögen. Man sieht, auch große Brauer können ihre kleinen Schwächen haben.



Kartographische Anstalt von G. Freytag & Berndt, Wien VII/1.

Das größte Kohlenland der Welt ist Großbritannien, in Europa folgt ihm hierin, sowie in der Roheisenproduktion das Deutsche Reich. Die anderen Staaten stehen wesentlich gegen diese beiden zurück, doch dürfte es nur eine Frage der Zeit sein, daß Rußland in erster Linie seine großen Schätze, die bei ihm meist noch verborgen im Boden liegen, erschließt; und auch in dem ungeheuren Gebiete der Vereinigten Staaten wird der Bergmann nach und nach dafür sorgen, daß die Bergwerksprodukte mehr ans Licht geschafft werden. Dort werden noch hundert- und aberhunderttausende von Meterzentnern Roheisen und Braunkohlen gehoben werden können, wenn in Deutschland und England der Reichthum an diesen uns heute noch so ungeheuer nothwendig erscheinenden Dingen versiegt ist. Wer weiß, womit wir dann heizen und welches Metall oder welches Kompositum unser gutes Eisen mehr oder weniger ersetzt. Am Ende gar das — Papier.

s.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die durch das Gesetz vom 8. April 1874 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 31) vorgeschriebene Schutzpocken-Impfung wird in diesem Jahre nach folgendem Plane ausgeführt werden.

Nr.	Stadtrevier bezw. Schule	Erst- bezw. Wieder-Impfung	Impflokal	Tag und Stunde der Impfung	Tag und Stunde der Revision
1.	Schule von Fräulein Ehrlich	Wieder-Impf.	Wohn. d. Herrn Kreisphysikus Breitestr. 18, II	3. Mai Vorm. 9 Uhr	10. Mai Vorm. 9 Uhr
2.	„ „ „ Kaske	„ „	„ „	3. „ „ 9 „	10. „ „ 9 „
3.	Mädchen-Bürgerschule	„ „	Höhere Mädchenschule	3. „ „ 11 „	10. „ „ 11 „
4.	Höhere Mädchenschule	„ „	„ „	3. „ „ 12 „	10. „ „ 12 „
5.	2. Gemeindeschule	„ „	2. Gemeindeschule	5. „ „ 11 „	12. „ „ 11 „
6.	Gymnasium und Realschule	„ „	Gymnasium	5. „ „ 12 „	12. „ „ 12 „
7.	Knabenmittelschule	„ „	Knaben-Mittelschule	7. „ „ 11 „	14. „ „ 11 „
8.	1. Gemeindeschule	„ „	„	7. „ „ 12 „	14. „ „ 12 „
9.	Altstadt, 1. Abtheilung	Erst-Impfung	2. Gem.-Sch., Bäckerstr.	12. „ Nachm. 4½ „	19. „ Nachm. 4½ „
10.	Neustadt, 1. Abtheilung	„ „	2. „ „ „	12. „ „ 5 „	19. „ „ 5 „
11.	Altstadt, 2. Abtheilung	„ „	2. „ „ „	14. „ „ 4 „	21. „ „ 4 „
12.	Neustadt, 2. Abtheilung	„ „	2. „ „ „	14. „ „ 5 „	21. „ „ 5 „
13.	Mädchen der 3. Gemeindeschule	Wieder-Impf.	3. Gem.-Sch., Schulstr.	17. „ „ 4 „	24. „ „ 4 „
14.	Knaben „ 3. „	„ „	3. „ „ „	17. „ „ 4½ „	24. „ „ 4½ „
15.	Brombergerstr. und Fischerei	Erst-Impfung	3. „ „ „	17. „ „ 5 „	24. „ „ 5 „
16.	Culmer Vorstadt	„ „	Golz'sches Gasthaus	19. „ „ 2½ „	26. „ „ 2½ „
17.	Mellien- u. Schulstr., Winkenau, Grünhof, Finkenthal	„ „	3. Gemeindeschule	28. „ „ 4 „	4. Juni „ 4 „
18.	Kasernenstraße und Rest der Bromberger Vorstadt	„ „	3. „	28. „ „ 5 „	4. „ „ 5 „
19.	4. Gemeindeschule	Wieder-Impf.	4. G.-S., Jakobs-Vorst.	28. Juni „ 4 „	5. Juli „ 4 „
20.	Jakobs-Vorstadt	Erst-Impfung	4. „ „ „	28. „ „ 4½ „	5. „ „ 4½ „

Indem wir diesen Plan hierdurch bekannt machen, werden gleichzeitig folgende durch das oben erwähnte Gesetz erlassenen Verordnungen zur genauesten Beachtung mitgetheilt.

§ 1. Der Impfung mit Schutzpocken sollen unterzogen werden:

1) Jedes Kind vor dem Ablaufe des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugniß die natürlichen Blattern überstanden hat.

In diesem Jahre sind also alle im Jahre 1896 geborenen Kinder zu impfen.

2) Jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen innerhalb des Jahres, in welchem der Zögling das 12. Lebensjahr zurücklegt, sofern er nicht nach ärztlichem Zeugniß in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat oder mit Erfolg geimpft worden ist.

Hiernach werden in diesem Jahre alle Zöglinge, welche im Jahre 1885 geboren sind, wiedergeimpft.

§ 5. Jeder Impfling muß frühestens am 6., spätestens am 8. Tage nach der Impfung dem impfenden Arzte vorgestellt werden.

§ 12. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind gehalten, auf amtliches Erfordern mittelst der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist.

§ 14. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den nach § 12 ihnen obliegenden Nachweis zu führen unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft. Eltern, Pflegeeltern und Vormündern, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung zur Revision (§ 5) entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Diesen Vorschriften wird unsererseits nur noch folgendes hinzugefügt:

1. Der für den hiesigen Impfbezirk bestellte Impfarzt ist der hier Breitestraße Nr. 18, 2 Treppen wohnhafte Königliche Kreis-Physikus Dr. Wodtke.

2. Außer den im Jahre 1896 und 1885 (cfr. § 1 zu 1 und 2) geborenen Kinderr sind auch die Kinder zur Impfung und Wiederimpiung zu stellen, welche im Jahre 1896 wegen Krankheit oder aus anderen Gründen von der Impfung und Wiederimpfung zurückgeblieben sind, falls nicht der Nachweis der durch einen anderen Arzt erfolgten Impfung und Wiederimpfung beigebracht werden kann.

3. Von der Gestellung zur öffentlichen Impfung können, außer den nach dem vorstehend mitgetheilten § 1 zu 1 und 2 von der Impfung ausgeschlossenen Kindern und Zöglingen nur noch diejenigen Kinder zurückbleiben, welche nach ärztlichem Zeugnisse entweder ohne Gefahr für ihr Leben oder für ihre Gesundheit nicht geimpft werden können, oder die bereits im vorigen oder in diesem Jahre von einen anderen Arzt geimpft worden sind.

4. Die vorstehend erwähnten ärztlichen Zeugnisse und Nachweise müssen in jedem Falle spätestens bis zum betreffenden Impftage dem Impfarzt überreicht werden.

5. Ebenso sind diesem Arzte bis zum Impftage auch diejenigen Kinder anzuzeigen, welche von einem anderen Arzte geimpft resp. wiedergeimpft werden sollen.

6. Aus einem Hause, in welchem Fälle ansteckender Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Kroup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen zur Impfzeit vorkommen, dürfen Kinder zum öffentlichen Termin nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermin fern zu halten.

7. Die Impflinge sind mit reingewaschenem Körper und reinen Kleidern zum Impftermin zu gestellen.

8. **Die Bestellzettel sind zum Impftermine mitzubringen.**

Thorn den 24. April 1897.

Die Polizei-Verwaltung.







Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.